

Dirk Preuß

»Anthropologe und Forschungsreisender«

Biographie und Anthropologie
Egon Freiherr von Eickstedts (1892–1965)



Herbert Utz Verlag · München

Geschichtswissenschaften

Band 21



Zugl.: Diss., Jena, Univ., 2006

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere
die der Übersetzung, des Nachdrucks, der
Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf
fotomechanischem oder ähnlichem Wege und
der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen
bleiben – auch bei nur auszugsweiser
Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009

ISBN 978-3-8316-0872-0

Printed in Germany
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Einleitung	9
2 Biographie Egon Freiherr von Eickstedts	14
2.1 Kindheit und Jugend	14
2.2 Studienzeit	15
2.2.1 Berlin	15
Exkurs: Felix von Luschan	16
2.2.2 Der Erste Weltkrieg	19
2.2.3 Frankfurt am Main	24
2.3 Assistentenjahre und erste Anstellungen	27
2.4 Die Deutsche Indien-Expedition 1926–1929	31
2.4.1 Fragestellung, Organisation und Finanzierung	32
2.4.2 Der Verlauf der Indien-Expedition	38
2.4.3 Ergebnisse der Expedition	46
2.5 Privatdozent und außerordentlicher Professor in Breslau	51
2.5.1 Das Anthropologische Institut und die Ethnologische Sammlung in Breslau	51
2.5.2 Berufung, Karriere und Stagnation	51
2.5.2.1 Der institutionelle Rahmen	51
2.5.2.2 Konflikte und Kooperationen mit den Nationalsozialisten	57
2.5.3 Die Lehr- und Forschungstätigkeit in Breslau	69
2.5.3.1 Lehrveranstaltungen	69
2.5.3.2 Die „Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit“	72
2.5.3.3 Vortragsreisen und kleinere Expeditionen ins Ausland	75
2.5.3.4 Die Ostasien-Expedition	80
2.5.3.4.1 Organisation und Finanzierung	80
2.5.3.4.2 Verlauf der Expedition	83
2.5.3.4.3 Ergebnisse der Expedition	90
2.5.3.4.4 Die „Rassendynamik von Ostasien“	92
2.5.3.5 Die „Rassenuntersuchung Schlesiens“	93
2.5.3.5.1 Fragestellung, Organisation und Finanzierung	94

Inhaltsverzeichnis

2.5.3.5.2	Die politischen Hintergründe und wissenschaftlichen Kontroversen	102
2.5.3.5.3	Die Ergebnisse der RUS	116
2.5.3.6	„Ganzheitsanthropologische“ Projekte	118
2.5.3.6.1	Die „Zeitschrift für Rassenkunde“	119
2.5.3.6.2	„Die Forschung am Menschen“	123
2.5.3.7	Die „Breslauer Schule“	129
2.5.3.8	Wissenschaftliche Hilfskräfte, Assistenten, Promovenden, Habilitandin	131
2.5.3.8.1	Ilse Schwidetzky	132
2.5.3.8.2	Werner Klenke	135
2.5.4	Kriegsende und Flucht	135
2.6	Das Leipziger Zwischenspiel	136
2.6.1	Berufungsverhandlungen und die Vision einer „Traditionsuniversität“ Breslau-Leipzig	137
2.6.2	Die Fahrten Breslau-Leipzig nach Kriegsende	141
2.6.3	Das Scheitern der endgültigen Berufung	145
2.7	Die Professur in Mainz	150
2.7.1	Berufungsverhandlungen	150
2.7.2	Das Institut für Anthropologie in Mainz	155
2.7.3	Die Lehr- und Forschungstätigkeit	157
2.7.3.1	Lehrveranstaltungen	157
2.7.3.2	Publizistische Kontinuität	159
2.7.3.2.1	Der dritte Teil der „Forschung am Menschen“	159
2.7.3.2.2	Die Zeitschrift „Homo“	161
2.7.3.3	Expeditionen	164
2.7.3.3.1	Die Frankreich-Spanien-Expeditionen	165
2.7.3.3.2	Die 1. und 2. Orientexpedition	166
2.7.4	Assistenten, Habilitand und Kollegen	169
2.7.5	Die Wiederbegründung der „Deutschen Gesellschaft für Anthropologie“, Kongresse und repräsentative Aufgaben	171
2.8	Der Lebensabend	175
2.9	Ehrungen	176

3	Der wissenschaftliche Ansatz v. Eickstedts und seine wissenschaftshistorische Bedeutung	177
3.1	Überblick über die Publikationstätigkeit und die Forschungsgebiete v. Eickstedts	177
3.2	Anthropologie als Wissenschaft	183
3.2.1	Das Anthropologiebild bei v. Eickstedt	183
3.2.2	Die Abgrenzung von und die Kooperation mit anderen Disziplinen	188
3.2.3	Von Eickstedts Ganzheitsanthropologie	193
3.2.4	Der Wissenschaftler und die Wissenschaftlichkeit	198
3.3	Rasse und Typus	204
3.3.1	Rasse als umfassendes Deutungsmuster	208
3.3.1.1	Rasse – Volk – Nation	208
3.3.1.2	Rassensystematisierung	220
3.3.1.3	Primitive und Progressive	229
3.3.1.4	Die Rassengeschichte	235
3.3.1.5	Rassismus bei v. Eickstedt?	245
3.3.2	Typisierungen	262
3.3.2.1	Der „Gautypus“	262
3.3.2.2	Weitere Typen	266
3.4	Gene und Hormone	271
3.5	Evolution und Paläoanthropologie	279
3.5.1	Mechanismen phylogenetischer Entwicklung	279
3.5.2	Die Genese von Arten und Rassen (Paläoanthropologie)	283
3.6	Von der Rassenhygiene zur Bevölkerungsbiologie	290
3.7	Von der Rassen- zur Atompyschologie	302
3.8	Die Methoden	314
4	Schlussbetrachtung	331
4.1	Forschung und Politik	331
4.2	Schwerpunkte der Forschung	336
4.3	Bedeutung	341

Anhang	345
Archive/Abkürzungen	345
Abbildungen	346
Tabellen	350
Werkverzeichnis v. Eickstedts	365
Literaturverzeichnis	376

1 Einleitung

Über die Zusammenhänge von „Genes, Race, and Psychology“¹ oder „Racial differences in genetic effects for complex diseases“² nachzudenken und zu forschen ist derzeit – wieder oder immer noch – aktuell. Ebenso finden jene Arbeiten großes wissenschaftliches und mediales Interesse, die aufgrund genetischer Daten die Verbreitung des *Homo sapiens* über die Erde zu rekonstruieren versuchen.³

Der Zusammenhang von „Rasse“ und psychischen Eigenschaften, von „ras-sialen“ Unterschieden und Krankheitsdispositionen sowie die Ausbreitung des anatomisch modernen Menschen über die Kontinente sind nur drei Beispiele für Problemstellungen, mit denen sich bereits vor rund 70 Jahren der Breslauer Anthropologe Egon Freiherr von Eickstedt (1892–1965) in seinen Büchern „Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit“ bzw. „Die Forschung am Menschen“ auseinandersetzte. Forschungsprojekt v. Eickstedts war es einerseits, die Variabilität der Menschheit primär unter morphologischen Gesichtspunkten als Rassen zu systematisieren und hierbei stellenweise auch nach psychischen Unterschieden und nach Differenzen in der Anfälligkeit für Krankheiten zu fragen. Andererseits bildete die Rekonstruktion der Ausbreitung des Menschen über die Erde – nicht wie heute mit Hilfe genetischer Marker, sondern anhand der Verteilung von ihm postulierter morphologischer „Merkmalskomplexe“⁴, d. h. sog. „Rassen“ – seinen Arbeitsschwerpunkt. Schon vor diesem Hintergrund mag es lohnenswert erscheinen, einen Blick in die Anthropologiegeschichte zu werfen, um zu erfahren, wie alte Fragen heute immer noch oder wieder neu gestellt und – zwar unter Zuhilfenahme moderner molekularbiologischer Techniken, aber auf Grundlage alter Prämissen? – beantwortet werden.

Vorrangig machen jedoch konkrete wissenschaftshistorische bzw. anthropologiegeschichtliche Fragestellungen die Auseinandersetzung mit einem Forscher wie v. Eickstedt aus mehreren Gründen notwendig.

So findet sich in der Literatur bisher eine „kontroverse[] Einschätzung“⁵ der Rolle v. Eickstedts während – und damit einhergehend vor bzw. nach – der NS-Zeit. Anliegen dieser Arbeit ist es daher, eine Biographie v. Eickstedts vorzulegen und sein Werk, beispielsweise hinsichtlich der sich darin abzeichnenden Veränderungen in Abhängigkeit von den politischen Strömungen seiner Zeit, zu

¹ So der Titel der Ausgabe des „American Psychologist“, Bd. 60, Nr. 1, 2005.

² IOANNIDIS et al. 2004.

³ Vgl. z.B. MACAULAY et al. 2005, OLSON 2004, THANGARAJ 2005, WELLS 2003.

⁴ EICKSTEDT 1934a, S. 31.

⁵ HÖRFELD 2000a, S. 264. Vgl. etwa zu differierenden Einschätzungen der Rolle v. Eickstedts im Nationalsozialismus exemplarisch: BURKERT 2000, S. 116, SCHWIDETZKY 1992, SEIDLER 1992.

analysieren. Es entsteht auf diese Weise das Bild eines Opportunisten, der es verstand, sich weitestgehend bruchlos als Wissenschaftler in vier unterschiedlichen politischen bzw. gesellschaftlichen Systemen zu positionieren – und dem dies lediglich unter der sowjetischen Besatzungsmacht in der SBZ nicht gelang.

Zudem kann die Beschäftigung mit einem Forscher wie v. Eickstedt exemplarisch aufzeigen, wie sich ein „Normalfall“ anthropologischer Forschung, gewissermaßen anthropologischer Forschungsalltag, in den 1920er bis 1960er Jahren an deutschen Universitäten gestaltete. Handelte es sich doch um einen Gelehrten, der weder institutionell – wie etwa Eugen Fischer am Kaiser-Wilhelm-Institut – zu den Einflussreichen seines Faches gehörte, noch zu denen, die – wie vielleicht Gerhard Heberer im Rahmen der „Synthetischen Theorie der Evolution“ – wegweisende Konzepte für eine biologische Anthropologie entwickelten.

Schließlich stellt aber gerade auch die Frage nach wissenschaftlichen Inhalten, Methoden, Positionen und Konzeptionen der Anthropologie nach wie vor in weiten Teilen ein Forschungsdesiderat dar, wie Schmuhl es 2003 für Forschungen um das Rassenkonzept benannt hat:

„Wie ‚Rasse‘ wissenschaftlich definiert und konstruiert wurde, welche Rassenkonzepte und Rassentheorien in der Forschung angewendet wurden, wie sich Rassenforschung von anderen wissenschaftlichen Feldern abgrenzte, welche übergreifenden Forschungsprogramme entwickelt wurden, mit welchen Gegenständen sich Rassenforschung befaßte, welche Fragestellungen sie verfolgte, welche Methoden sie anwandte – dies sind, trotz aller Erkenntnisfortschritte im Detail, noch weithin offene Fragen.“⁶

Speziell auf dem Feld rassenkundlicher, aber auch ganz allgemein anthropologischer Theorienbildung und Forschung mag die Darstellung und Verortung des umfangreichen Werkes v. Eickstedts exemplarisch neue Einsichten über Wandel und Kontinuität innerhalb der deutschen Anthropologie – seien sie nun streng „wissenschaftlich“ und/oder politisch (mit-)bedingt – liefern. Von Eickstedt zeichnet sich hierbei durch eine über 40 Jahre hinweg vertretene typologische Rassenkonzeption und eine Vorstellung von Anthropologie aus, die sich bewusst von genetischen Entwicklungen abzugrenzen bemühte und stattdessen den Weg zu Ganzheitlichkeit und Psychologie einschlug. Dies hatte nicht nur Auswirkungen etwa auf seine Art, paläoanthropologische Fragen zu beantworten, sondern auch auf seine Methodik und auf die Ausbildung einer eigenen – der sog. „Breslauer“ – Schule.

Wenn in der vorliegenden Arbeit ein Beitrag zur Geschichtsschreibung der Anthropologie geleistet wird, meint „Anthropologie“ – soweit nicht anders ausgewiesen – die sog. physische (oder biologische)⁷ Anthropologie und weder eine philosophische, theologische oder psychologische Anthropologie noch Ethnolo-

⁶ SCHMUHL 2003b, S. 21.

⁷ Vgl. HOFFELD 2005b, S. 20.

gie oder Urgeschichte.⁸ Zwar befasste sich v. Eickstedt auch mit Psychologie, Philosophie oder Völkerkunde, doch versuchte er sich – wie zu zeigen sein wird – vor allem als physischer Anthropologe auszuweisen und so besonders von der Völkerkunde abzusetzen.⁹ Man mag es als Ironie der Geschichte ansehen, wenn v. Eickstedt zu Beginn des 21. Jahrhunderts nun gerade als ethnographischer Sammler wiederentdeckt wird, und wenn ihm aufgrund der Tatsache neu Aufmerksamkeit zuteil wird, dass seine Sammlung, die er auf einer Expedition nach Indien zusammentrug, heute ein Zeitfenster in die 1920er Jahre auf dem Subkontinent eröffnet.¹⁰ Soll aber sein ethnographisches Vermächtnis angemessen erschlossen werden, erscheint die Einordnung der im Hintergrund – oder streng genommen im Vordergrund – stehenden (physisch) anthropologischen Konzeptionen umso wichtiger.

Die für das 20. Jahrhundert und den deutschen Sprachraum bisher vorliegende Literatur zur Geschichte der physischen Anthropologie detaillierter anzugeben, würde den Rahmen dieser Einleitung bei Weitem sprengen, für einen umfassenden Überblick sei aber auf die 2005 publizierte Arbeit „Geschichte der biologischen Anthropologie in Deutschland“ von Uwe Hoßfeld verwiesen. Dabei verdankt sich die Fülle bisheriger Untersuchungen nicht zuletzt der Frage, wie das Fach, seine Institutionen und Akteure in die Verbrechen und das System des Nationalsozialismus verstrickt waren. Eine solche Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte setzte in Einzelfällen – durch Gustav Blume – schon 1948 ein. Es folgten Arbeiten, beispielsweise von Karl Saller (1961) oder Günter Altner (1968),¹¹ doch konnten diese für eine Aufarbeitung der NS-Vergangenheit zunächst „nur punktuelle Impulse setzen“¹². Eine intensive Aufarbeitung der jüngeren deutschen Anthropologiegeschichte aus wissenschaftsgeschichtlicher und geschichtswissenschaftlicher Perspektive fand erst in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren statt. Begleitet und teilweise ausgelöst wurden diese Untersuchungen von Studentenprotesten gegen rassistische Kontinuität an deutschen anthropologischen Instituten – so auch an v. Eickstedts ehemaliger Wirkungsstätte in Mainz.¹³

⁸ Vgl. auch die umfassendere Definition von *anthropology* in angelsächsischen und spanisch- oder portugiesischsprachigen Ländern, etwa als *physical anthropology*, *linguistics*, *archaeology* bzw. *prehistory* und *cultural anthropology* in den USA (vgl. GOODENOUGH 2002, KNUBMAN 1996, S. 2; siehe auch Kap. 3.2.1).

⁹ Vgl. PREUB 2007.

¹⁰ Vgl. HÜBNER 2008.

¹¹ Vgl. BLUME 1948, SALLER 1961, ALTNER 1968.

¹² HOßFELD 2005b, S. 428.

¹³ Vgl. die Aktivitäten der „AG gegen Rassenkunde“ an der Universität Hamburg oder die Proteste an der Universität Mainz seit 1985 (für eine Chronologie der Vorgänge siehe AG GEGEN RASSENKUNDE 1998).

Aus der großen Zahl an Untersuchungen sei für die Geschichte anthropologischer Institutionen auf die Arbeiten über die Kaiser-Wilhelm-Institute, speziell des Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, oder universitätsgeschichtliche Untersuchungen hingewiesen.¹⁴ Neben solchen Arbeiten, die breitere Entwicklungstendenzen innerhalb der Anthropologie nachzeichnen,¹⁵ spielen ferner detailliertere, biographisch orientierte Forschungen eine große Rolle. Genannt seien hier etwa die Arbeiten zu Gerhard Heberer, Eugen Fischer, Otto Reche oder Adolph Hans Schultz.¹⁶

Von Nachrufen und Aufsätzen¹⁷ sowie einer Untersuchung zur Deutschen Indien-Expedition¹⁸ abgesehen, erschienen zur Person v. Eickstedts bisher zwei größere Untersuchungen: Die Magisterarbeit von Manfred Schäfer und die Dissertation „Rassen, Schädel und Gelehrte“ von Andreas Lüdecke.¹⁹ Während die sehr lesenswerte Arbeit von Schäfer aus dem Jahr 1986 auf die Auswertung von Archivalien weitgehend verzichten musste, da Sperrfristen einzuhalten bzw. die Archive in der DDR und Volksrepublik Polen nicht zugänglich waren, hat die 2000 veröffentlichte Arbeit von Lüdecke weniger Wert auf Detailstudien als vielmehr darauf gelegt, einen großen zeitlichen Bogen von v. Eickstedt über dessen Schülerin Ilse Schwidetzky bis hin zu deren Schüler Rainer Knußmann zu spannen. Wohl durch diesen hohen Anspruch bedingt unterblieb die Auswertung des mittlerweile zugänglichen Archivmaterials zu v. Eickstedt wie auch eine feinere Analyse seiner zahlreichen Publikationen in weiten Teilen.

An diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit ein. Besonders für die Zeit des Nationalsozialismus konnte stellenweise auf Material zurückgegriffen oder verwiesen werden, das schon Eingang in die neueren Forschungen gefunden hat,²⁰ während sich v. a. für die Jahre vor 1933 bzw. nach 1945 bisher unveröffentlichte Archivalien erschließen ließen. Einbezogen wurden ebenso alle auffindbaren Artikel²¹, Bücher und Buchbesprechungen v. Eickstedts, sowie die Reaktionen seiner Kollegen – etwa in Rezensionen. Die vorgenommene Zusammenstellung archivalischer und publizierter Quellen sowie die Auswertung der Veröffentlichungen von bzw. zu v. Eickstedt sollen auf diese Weise einen differen-

¹⁴ Vgl. exemplarisch SCHMUHL 2005a, SCHMUHL 2003a, KRÖNER 1998, LINIMAYR 1994, HÖFELD et al. 2003, SCHMUTZ 2001, HÖFELD & ŠIMŮNEK 2008, EHRENREICH 2007.

¹⁵ Vgl. z. B. MASSIN 1996, PROCTOR 1988, HÖFELD 2005b sowie die Beiträge in PREUß et al. 2006.

¹⁶ Vgl. u. a. HÖFELD 1997, LÖSCH 1997, GESSLER 2000, GEISENHAINER 2002, CHAOUI 2004.

¹⁷ Vgl. u. a. SCHWIDETZKY et al. 1992, SCHWIDETZKY 1955a, MICHELSSEN 1998, S. 88–127, MIELKE 2002, LUNDMAN 1968, WALTER 1966/67, SCHÄUEBLE 1966, ANONYM 1966; vgl. auch ALTNER 1968, S. 32–36 und VETSCH 2003, S. 68–74.

¹⁸ Vgl. HÜBNER 2008.

¹⁹ Vgl. SCHÄFER 1986, LÜDDECKE 2000.

²⁰ Vgl. GEISENHAINER 2002, S. 325–346, oder KRÖNER 1998, S. 150–173.

²¹ Die wenigen, etwa aufgrund von Papierzerfall nicht mehr zugänglichen Arbeiten v. Eickstedts sind in der Publikationsliste im Anhang gesondert gekennzeichnet.

zierenden und klärenden Blick auf die bereits erwähnten „kontroversen Einschätzungen“²² seines Forscherlebens eröffnen.

Zu diesem Zweck wird im zweiten Kapitel dieser Arbeit eine Biographie v. Eickstedts vorgelegt, wobei die Fragen, wie anthropologische Forschung im Kontext von fünf verschiedenen politischen bzw. gesellschaftlichen Systemen verwirklicht werden konnte und wie man sich als Forscher positionieren musste bzw. positionieren zu müssen glaubte, im Mittelpunkt des Interesses stehen. Aufgezeigt wird hier u. a., wie persönliche Kontakte genutzt und aufgebaut wurden, um Forschungsmittel – v. a. für Expeditionen und die sog. „Rassenuntersuchung in Schlesien“ – zu erschließen oder um – etwa nach dem Zweiten Weltkrieg – wieder in „Amt und Würden“ zu gelangen. Es wird der Frage nachgegangen, wie Forschung finanziert und organisiert wurde, wie sich die anthropologische Forschungs- und Lehrtätigkeit an weniger bedeutenden, kleinen Universitätsinstituten gerade vor dem Hintergrund unterschiedlichster Ansprüche seitens gesellschaftlicher und/oder politischer Kräfte (im Kaiserreich, in der Weimarer Republik, im NS-Staat, in der SBZ, in der BRD) gestaltete. Ebenso werden in diesem Abschnitt die zentralen wissenschaftlichen Arbeiten v. Eickstedts und ihre Rezeption, soweit sie für das Verständnis des Werdeganges v. Eickstedts bedeutsam sind, bereits kurz skizziert.

Das dritte Kapitel der Arbeit erschließt darauf aufbauend das umfangreiche Werk v. Eickstedts und arbeitet wesentliche Ideen und Konzeptionen heraus. Es wird hier zu zeigen sein, wo Forschungen von Kollegen der eigenen oder fremder Disziplinen Einfluss auf v. Eickstedts Arbeit hatten, wie er deren Entwürfe in sein Werk integrierte oder sich von bestimmten Strömungen innerhalb der Anthropologie abzugrenzen bemühte. Aber auch nach der Selbstdarstellung und Verortung dessen, was Anthropologie und anthropologische Wissenschaft für v. Eickstedt war, wird zu fragen sein. Ebenso wird berücksichtigt, ob und wie sich die wissenschaftlichen Inhalte und Begrifflichkeiten herrschenden Ideologien, politischen Trends bzw. gesellschaftlichen Vorgaben anschlossen. In diesem Sinne werden Kontinuitäten und Brüche inhaltlicher Art – etwa in Bezug auf das Rassekonzept – in der Forschungs- und, in Verbindung mit dem zweiten Kapitel, in der Lehr- und Publikationstätigkeit v. Eickstedts nachgezeichnet und mit der vorgenommenen biographischen Einordnung in Beziehung gesetzt.

Das abschließende vierte Kapitel bündelt schließlich die herausgearbeiteten Stränge in Forschung und Biographie v. Eickstedts, um deren und dessen Bedeutung für eine Geschichte der deutschen Anthropologie summarisch einzuschätzen.

²² HÖFFELD 2000a, S. 264.

2 Biographie Egon Freiherr von Eickstedts

2.1 Kindheit und Jugend

Als preußischer Staatsangehöriger wurde Egon Rudolf Ernst Adolf Hans Dubslaff Freiherr von Eickstedt am 10. April 1892 in Jersitz bei Posen als einziges (überlebendes) Kind von Hans Carl Adolf Dubslaff v. Eickstedt (1860–1898¹) und dessen Frau Elisabeth Agnes Dorette Martha, Mädchenname Pauer (1871–1945)², geboren. Egon Frhr. v. Eickstedt wurde evangelisch-lutherisch getauft. Sein Vater arbeitete als Königlich Preußischer Distriktskommissar in Borek, verstarb allerdings sechs Jahre nach der Geburt seines Sohnes,³ so dass die Bezugspersonen des Heranwachsenden mehr noch als die Mutter v. a. die Großmutter und die Tante väterlicherseits gewesen sein sollen.⁴ Von Eickstedt besuchte Schulen in Berlin und Dresden sowie ein Internat in Halberstadt.⁵ Archivalisch nachweisbar ist hierbei seine Aufnahme während des Schuljahres 1911/12 in die Unterprima der Städtischen Oberrealschule zu Dresden (Johannstadt)⁶, an der er am 17. Februar 1913⁷ das Reifezeugnis erhielt und als Berufswunsch angab, Schriftsteller werden zu wollen⁸. Noch im gleichen Jahr nahm v. Eickstedt ein Studium in Berlin auf.⁹

¹ Nach BOA, RP 44/1, Lebenslauf, o. D.; nach SCHWIDETZKY et al. 1992, S. 4 f. und nach dem Gothaischen Genealogischen Taschenbuch (ANONYM 1902, S. 266) starb der Vater am 12.06.1898. Nach UAF, Anmeldekarte, und UAW, S 220, Bogen vom 05.03.1940, verstarb er 1897. (Den Akten im UAF war noch keine Signatur zugeordnet.)

² Nach UAW, S 220, Bogen vom 05.03.1940. In PATAKY 1987, S. 503, wird Elly Freifrau von Eickstedt-Pauer als Verfasserin lyrischer Gedichte geführt. Geboren wurde sie am 27.07.1871 (vgl. ANONYM 1902, S. 266).

³ Von Eickstedt gehörte somit dem alten uckermärkischen Adelsgeschlecht Eickstedt (1. Linie, 1. Ast, 2. Zweig, Haus Slawikau) an, das sich bis 1271 urkundlich nachweisen ließ (vgl. ANONYM 1902, S. 264–266).

⁴ Nach SCHWIDETZKY et al. 1992, S. 5. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der biographische Abriss SCHWIDETZKY et al. 1992 in zahlreichen Punkten auf persönlichen Erinnerungen beruht, die archivalisch nicht belegbar bzw. nachweislich in ihrem Aussagegehalt nicht korrekt sind.

⁵ Vgl. UAM, S 64/22, Lebenslauf, o. D.; UAW, F27, Eickstedt vom 17.06.1936. Laut BOA, RP 44/1, Gouvernement Militaire en Allemagne: Questionnaire vom 30.05.1947, besuchte er seit 1898 die Volks- und Bürgerschule in Dresden, 1902–1906 das Gymnasium in Dresden und Berlin, von 1906 bis 1913 die Realschule in Berlin, Dresden und Halberstadt.

⁶ Vgl. SAD, XXII. Jahresbericht der Städtischen Oberrealschule zu Dresden.

⁷ Vgl. UAF, Abgangszeugnis.

⁸ Vgl. SAD, XXIII. Jahresbericht der Städtischen Oberrealschule zu Dresden.

⁹ In Berlin wohnte zu dieser Zeit auch v. Eickstedts Mutter (vgl. SAD, XXIII. Jahresbericht der Städtischen Oberrealschule zu Dresden).

2.2 Studienzeit

2.2.1 Berlin

Von Eickstedt immatrikulierte sich am 17. April 1913 unter der Nummer 4184 an der Friedrich-Wilhelms-Universität in den Fächern Erdkunde und Philosophie¹⁰, studierte nach eigenen Angaben aber auch Sprach- und Naturwissenschaften, so u. a. Zoologie.¹¹ Als sein Hauptfach gibt er später Anthropologie an.¹² Dass sich seine Interessen sehr früh auf die Anthropologie fokussierten, belegt u. a. sein Eintritt in die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in der Sitzung vom 20. Dezember 1913.¹³ Nach (bzw. noch während) einer Unterbrechung des Studiums durch seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg (siehe Kap. 2.2.2) schrieb sich v. Eickstedt am 18. September 1917 unter der Nr. 3307 erneut in Berlin an der Philosophischen Fakultät in den Fächern Erdkunde sowie Medizin ein und wechselte am 1. Oktober 1917 in die Medizinische Fakultät.¹⁴ Nach eigenen Angaben hatte v. Eickstedt während der zwölf Semester, die er in Berlin eingeschrieben war, kriegsbedingt nur insgesamt fünf Semester lang tatsächlich dort studiert.¹⁵ Als seine Lehrer nannte er später Hans Virchow (1852–1940), Wilhelm Waldeyer (1836–1921), Heinrich Morf (1854–1921), Cassirer und Felix v. Luschan (1854–1924),¹⁶ doch hatte er auch bei Albrecht Penck (1858–1945) studiert.

Einen sehr engen Kontakt zu Felix v. Luschan belegt ein umfangreicher Briefwechsel aus den Jahren 1913 bis 1924, der über eine rein beruflich-wissenschaftliche Korrespondenz hinausging. Von Eickstedt schrieb v. Luschan bereits im August 1913 nicht nur von einer Wanderung durch Frankreich und Spanien nach Gibraltar,¹⁷ sondern sah diesen offenbar schon bald in einer beinahe ersatz-

¹⁰ Vgl. UAB, Akte Rektorat 107.

¹¹ Vgl. UAW, F 27; UAF, Anmeldekarre; UAF, Eickstedt an das Sekretariat der Universität Frankfurt vom 13.04.1919. SCHWIDETZKY (1955, S. 318) nennt als Studienfächer Anthropologie, Anatomie, Physiologie, Philosophie, Psychologie, Völkerkunde, Geographie, Geeschichte, Vorgeschichte, Sprachwissenschaften.

¹² Vgl. UAF, Anmeldekarre.

¹³ Vgl. Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 45, 1913, S. 1140.

¹⁴ Vgl. UAB, Akte Rektorat 107. Eine Exmatrikulation hatte zuvor nicht stattgefunden.

¹⁵ Vgl. UAF, Anmeldekarre. An anderer Stelle spricht v. Eickstedt von insgesamt neun Hochschulsemestern in Berlin und Frankfurt und von vier Kriegskursen in Gent und Bukarest (BArch, R 73/10862, Personal-Fragebogen vom 29.06.1929).

¹⁶ Vgl. HSAD, MfV Nr. 1499, Persönlicher Fragebogen vom 01.12.1945. Vgl. auch EICKSTEDT 1954–1963, S. 2193. Hierbei ist unklar, ob v. Eickstedt den Philosophen Ernst Cassirer (1874–1945) oder den Neurologen Richard Cassirer (1868–1925) meinte. Beide lehrten zwischen 1913 und 1919 an der Berliner Universität. Weitere „Hauptlehrer“ v. Eickstedts waren später Norbert Krebs (1876–1947), Fritz Drevermann (1875–1932), Otto zur Strassen (1869–1961), (eventl. Ernst) Grosse (1862–1927), Walter Brandt (1889–1971) und (eventl. Hans) Henning (*1885).

¹⁷ Vgl. SBÄ Handschriftensammlung, Nachl. F. v. Luschan: Egon Frhr. von Eickstedt, Eickstedt an Geheimrat vom 23.08.1913. Diese Wanderung durch Frankreich, Spanien und eventuell weiter nach Marokko (vgl. BOA, RP 44/1, Lebenslauf, o. D.) soll auf eine Wette v.

väterlichen Rolle. So hatte v. Eickstedt im November 1913 den Mut gefasst, „Ihnen [v. Luschan, D. P.] mitzuteilen, daß ich [v. Eickstedt, D. P.] die Absicht hatte in beruflicher Beziehung einmal Ihren geschätzten Rat zu erbitten. Ein sorgendes Elternhaus habe ich leider nie gekannt.“¹⁸ Fritz Kiffners Hinweis, v. Eickstedt sei v. Luschans Lieblingsschüler gewesen, ist daher nicht von der Hand zu weisen.¹⁹ Von Luschan war zu jener Zeit ordentlicher Professor für Anthropologie und Direktor der Anthropologischen Abteilung im Museum für Völkerkunde zu Berlin.

Exkurs: Felix von Luschan

Felix Alexander Maria von Luschan, am 11. August 1854 in Oberhollabrunn, Niederösterreich, geboren, hatte nach dem Abitur 1871 das Studium der Medizin an der Universität Wien aufgenommen und wurde dort 1878 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.²⁰ Nach einem Armee-Einsatz in Bosnien und einer Tätigkeit als Krankenhausarzt wurde er 1882 Privatdozent für physische Ethnographie an der Medizinischen Fakultät in Wien. 1885 heiratete er die Tochter Ferdinand v. Hochstetters (1829–1884), Emma (†1941). Nach seiner Promotion zum Dr. phil. in München habilitierte er sich 1888 in Berlin an der Philosophischen Fakultät für das Fach Anthropologie. Seit 1885 Direktorialassistent am Museum für Völkerkunde in Berlin wurde er 1904 Abteilungsdirektor für Afrika und Oceanien an diesem Museum, 1909 Direktor der Anthropologischen Abteilung des Museums. Ebenfalls 1909 erhielt er eine ordentliche Professur für Anthropologie an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, nachdem er dort seit 1900 Extraordinarius gewesen war. Es folgten zahlreiche Ehrenungen, so etwa zwei Ehrendoktorwürden 1912 und 1914 in Athen bzw. Adelaide. Am 07. Februar 1924 verstarb v. Luschan. Bei ihm hatten neben v. Eickstedt u. a. Jan Czekanowski (1882–1965), Rudolf Pöch (1870–1921), Otto Reche (1879–1966), Otto Schlaginhaufen (1879–1973), Bernhard Struck (1888–1971) und Hans Weinert (1887–1967) studiert.²¹

Eickstedts mit Kommilitonen zurückgehen (laut Frau Kandler-Pálsson, Gespräch vom 16.12.2004).

¹⁸ SBB Handschriftensammlung, Nachl. V. Luschan: Egon Frhr. von Eickstedt, Eickstedt an Geheimrat vom 23.08.1913. Dieses Fehlen eines sorgenden Elternhauses schlug sich auch in einer „nie gut[en]“ materiellen Lage nieder. So wollte (und musste) v. Eickstedt offenbar ohne finanzielle Hilfe seiner Mutter auskommen, lediglich ein Onkel in Rostock unterstützte ihn (vgl. SBB Handschriftensammlung, Nachl. V. Luschan: Egon Frhr. von Eickstedt, Eickstedt an Geheimrat vom 25.07.1915 bzw. 21.03.1916).

¹⁹ Laut SCHÄFER 1986, S. 6.

²⁰ Für die in diesem Kapitel aufgeführten biographischen Daten zu v. Luschan vgl. VIRCHOW 1924, KIFFNER 1961, GRIMM 1965, GRIMM 1975. Vgl. auch WESTPHAL-HELLBUSCH 1973, S. 13, 32, SCHOTT 1961, S. 61f.

²¹ Vgl. GRIMM 1965, S. 363, GRIMM 1986, S. 422.

Zu den Arbeitsschwerpunkten v. Luschans zählten gleichermaßen Forschungen auf dem Gebiet der physischen Anthropologie, der Ethnographie und der Archäologie. Unter seinen archäologischen Arbeiten sind besonders seine fünf Grabungskampagnen im nordsyrischen Sendschirli zwischen 1888 und 1902 zu nennen, Jakob-Rost bezeichnet v. Luschan daher sogar als „Vater der Orientgrabungen“²². Als Ethnograph trug er auf seinen Reisen – u. a. in Kleinasien, Südafrika und den USA – umfangreiche Sammlungen zusammen und publizierte zahlreiche Arbeiten, beispielsweise 1904 eine „Anleitung für ethnographische Beobachtungen und Sammlungen in Afrika und Oceanien“.²³ Innerhalb der physischen Anthropologie befasste er sich zunächst besonders mit der Kraniotomie, ging aber bald von der Beschreibung einzelner Schädelreste zu Reihenuntersuchungen an Schädeln und Skeletten über.²⁴ Laut Hans Grimm (1910–1995) soll er hierbei einerseits auf die Veröffentlichung möglichst umfangreichen Datenmaterials gedrungen und dieses u. a. in Form von Häufigkeitsverteilungen (Vorläufern der Korrelationstabellen) dargestellt haben. Andererseits sei er biomathematischen Methoden gegenüber zurückhaltend gewesen,²⁵ so dass gerade morphognostische Einschätzungen bei ihm eine wichtige Rolle gespielt haben dürften.²⁶ Auch habe v. Luschan, der große Schädelsammlungen zusammengestellt, die Messung an Lebenden nur als Ersatz und Ergänzung skelettaler Messungen betrachtet.²⁷ Grimm schreibt ferner, v. Luschan habe sich in seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten um eine genetische Basis einer bis dahin v. a. formalen und beschreibenden Rassenkunde und -systematik bemüht.²⁸ Dabei war er zusehends bestrebt, auf den Mangel an einem klaren Rassenkonzept in der Anthropologie hinzuweisen.²⁹ Entsprechend stand er Rassenklassifikationen kritisch gegenüber.³⁰ Eigene paläoanthropologische Forschungen hat v. Luschan kaum durchgeführt, wichtig waren ihm hingegen Forschungsreisen, die er gegenüber einer „Stubenethnologie“ präferierte.³¹

²² JAKOB-ROST 1986, S. 428.

²³ Vgl. RUSCH 1986.

²⁴ Vgl. GRIMM 1986, S. 416f; zu den Implikationen vgl. auch MASSIN 1996, S. 99. Insgesamt differieren die bisher vorliegenden, meist eher punktuellen Einschätzungen des anthropologischen Werkes v. Luschans. Die hier anhand der Sekundärliteratur skizzierten Linien bedürften folglich einer eingehenden und umfassenden Prüfung.

²⁵ Vgl. GRIMM 1986, S. 417. KIFFNER (1961, S. 233) schreibt hierzu: Er „wandte sich daher denjenigen anthropologischen Problemen zu, die keine ausgedehnte mathematische Formulierung erfordern.“ Laut MASSIN (1996, S. 121f) habe v. Luschan 1909 allerdings geglaubt, die Biometrie könne die Anthropometrie aus ihrer Sackgasse herausführen.

²⁶ Vgl. GRIMM 1986, S. 421.

²⁷ Vgl. GRIMM 1986, S. 417f.

²⁸ Vgl. GRIMM 1986, S. 419.

²⁹ Vgl. MASSIN 1996, S. 114, siehe auch LUSCHAN 1922, S. 1.

³⁰ Vgl. MASSIN 1996, S. 113.

³¹ Vgl. VIRCHOW 1924, S. 114.

Das Ziel ethnographischer und anthropologischer Forschungen v. Luschans, innerhalb deren – entgegen obiger Einschätzung Grimms – die Untersuchung lebender Probanden durchaus wichtig war,³² lag in der Rekonstruktion der Ethnogenese, besonders des vorderasiatischen Raumes. So sei es Aufgabe, „zu erforschen, wie, wo und wann die späteren und die heute noch lebenden Rassen und Völker entstanden sind, wie sie leben und streben, wie sie sich zu ihren Nachbarn verhalten und welche Schlüsse aus der Vergangenheit des menschlichen Geschlechtes auf seine Zukunft gezogen werden können“³³.

In diesen Äußerungen spiegelt sich auch v. Luschans Interesse an rassenhygienischen bzw. sozialanthropologischen Fragestellungen wider. Luschan, der bis 1912 der „Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene“ als Präsident vorstand, fürchtete die sog. „farbige Gefahr“, die von einem Bevölkerungswachstum auf dem asiatischen und afrikanischen Kontinent ausgehen sollte, ebenso wie die Migration von Slawen nach Westen. Daher trat er in Deutschland für eine die Geburtenzahlen erhöhende Eugenik ein. Ferner lehnte er die Vermischung mit einer größeren Zahl, rassisch allzu weit entfernt stehenden Individuen ab. Massin schätzt v. Luschan – „the leader of the liberal tradition after Virchow’s death in 1902“³⁴ – folgendermaßen ein:

„Luschan was a ‚liberal imperialist‘ who took for granted existence of German overseas empire, and the reality, necessity, and virtue of imperialist competition. [...] On the one hand, he castigated European colonists who treated them [dark-skinned races of the colonial world, D. P.] brutally insisting on their common humanity [...]. On the other hand, [...] Luschan had close connections to colonial institutions [...], he saw anthropology as a potential contributor to successful colonial policy“³⁵.

Insgesamt ergibt sich nach Massin daraus folgendes Bild: „However, despite his move toward Darwinian nationalism and eugenics, Luschan remained traditionally ‚liberal‘ in rejecting Nordicism, Aryanism, and anti-Semitism.“³⁶

Die kurze Darstellung macht bereits deutlich, mit welchen Arbeitsschwerpunkten, Methoden, Ansätzen und weltanschaulichen Einstellungen v. Eickstedt während seiner Berliner Studienjahre in Berührung gekommen sein dürfte.³⁷ Wie zu zeigen sein wird, finden sich nicht wenige der hier nur skizzierten In-

³² Vgl. VIRCHOW 1924, S. 116.

³³ Zitiert nach RUSCH 1986, S. 448f, aus v. Luschans „Ziele und Wege der Völkerkunde in den deutschen Schutzgebieten“ aus dem Jahr 1903.

³⁴ MASSIN 1996, S. 90.

³⁵ MASSIN 1996, S. 102.

³⁶ MASSIN 1996, S. 106.

³⁷ In v. Eickstedts Berliner Studienjahren las v. Luschan u. a. „Allgemeine“ bzw. „Spezielle physische Anthropologie“, „Sozial-Anthropologie“, „Anthropologie der Mittelmeerländer“, „Völkerkunde von Ost- sowie Südafrika“ bzw. der „Südsee“, „Künstliche Verunstaltungen des menschlichen Körpers“, „Altägypter und Anthropologie der Hethiter“ und veranstaltete anthropologische Übungen, Praktika und Kolloquien (vgl. die Vorlesungs- und Personalverzeichnisse der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Sommersemester 1913 bis Wintersemester 1918/19).

3 Der wissenschaftliche Ansatz von Eickstedts und seine wissenschaftshistorische Bedeutung

3.1 Überblick über die Publikationstätigkeit und die Forschungsgebiete von Eickstedts

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln innerhalb der Biographie v. Eickstedts und anhand seiner Lehrtätigkeit erste Linien seiner Forschungsthemen und -ansätze dargestellt werden konnten, soll im Folgenden seine Publikations-tätigkeit in den Blick genommen werden, um mit Hilfe deren Analyse die Arbeitsfelder v. Eickstedts näherhin abzustecken.

Für die 44 Jahre zwischen 1920 und 1964 weist die Publikationsliste v. Eickstedts fast 250 Publikationen auf. Zu nennen sind zunächst die bereits im dritten Kapitel kurz skizzierten umfangreichen Werke „Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit“ (EICKSTEDT 1934a), „Rassendynamik von Ostasien“ (EICKSTEDT 1944a) und das dreibändige Lehrbuch „Die Forschung am Menschen“ (EICKSTEDT 1937–1940, 1940–44, 1954–1963), die allein bereits über insgesamt 4200 Seiten stark sind. Hinzu kommen einige kleinere Bücher wie „Die rassischen Grundlagen des deutschen Volkstums“ (EICKSTEDT 1934c, 1939g), „Grundlagen der Rassenpsychologie“ (EICKSTEDT 1936k), „Atom und Psyche“ (EICKSTEDT 1954c) oder „Türken, Kurden und Iraner seit dem Altertum“ (EICKSTEDT 1961a), aber auch zahlreiche Zeitschriften- und Zeitungsartikel verschiedenster Länge. Ergänzt wurden diese zum einen durch einige Rassenkarten, die Mitte der 1930er Jahre als große Wandkarten (z. B. EICKSTEDT 1935p) oder in Atlanten (EICKSTEDT 1933b, EICKSTEDT 1938c) erschienen,¹ zum anderen veröffentlichte v. Eickstedt 1923 – in der Tradition eines „photographischen Museums der Menschenrassen“² – Bildkarten mit Typenfotos und morphologischen Kurzbeschreibungen bzw. Herkunftsangaben der jeweiligen Typen (EICKSTEDT 1923d). Ab 1926 fungierte er in dieser Tradition als Herausgeber eines „Archiv[s] für Rassenbilder“, das „Bildaufsätze“ zu den Bevölke-

¹ Die Wandkarten zu den Rassen Europas bzw. der Welt orientierten sich an den Karten und Abbildungen der „Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit“, während EICKSTEDT 1938c die ersten Ergebnisse der RUS kartographisch darzustellen suchte. Beide Projekte blieben jedoch aufgrund von Differenzen bez. der Rassenauffassung und/oder aus politischen Gründen nicht unwidersprochen (so zweifelte König in dem NS-Blatt „Volk und Rasse“ den Wert der Wandkarten als Lehrmittel an [vgl. KÖNIG 1934, S. 367f]; zur Auseinandersetzung um die Schlesienkarte vgl. Kap. 2.5.3.5.2). Dennoch war die Herstellung rassenkundlicher Wandkarten für Unterrichtszwecke anscheinend gerade nach 1933 lohnend.

² Ein solches „photographisches Museum der Menschenrassen“ war von Etienne-Renaud-Augustin Serres vorgeschlagen worden und lieferte mit seinen Tableaus der jeweils typischen Vertreter verschiedener Rassen und Regionen das Leitmotiv beim Einsatz der Fotografie innerhalb der Völkerkunde in der Mitte des 19. Jahrhunderts (vgl. THEYE 1989, siehe auch WIENER 1990, S. 88–94, sowie REGNER 1999, S. 259f).

rungen verschiedener Regionen der Erde lieferte.³ Nach 1933 war v. a. Bildmaterial zu den Rassen Deutschlands bzw. Europas gefragt, wie es die Breslauer Anthropologen in Form von Lichtbildern (EICKSTEDT 1933l, EICKSTEDT 1940g) oder achtfarbigen Anschauungs- und Unterrichtstafeln (EICKSTEDT 1935m) für Unterricht bzw. politische Redner (!)⁴ zur Verfügung stellten. Neben der Edition solcher Bildaufsätze bzw. Lichtbilder fungierte v. Eickstedt – wie in den Kapiteln 2.5.3.6.1 und 2.7.3.2.2 dargelegt – als Herausgeber der „Zeitschrift für Rassenkunde“ bzw. von „Homo“, ab 1940 erschien unter seiner Federführung ferner die Reihe „Rasse, Volk, Erbgut in Schlesien“ (vgl. Kap. 2.5.3.5). Schließlich sind zusätzlich zu dieser regen Publikationstätigkeit über 570 Rezensionen zu erwähnen, die v. Eickstedt als auf vielen Gebieten der Anthropologie sowie der Nachbarwissenschaften belesen ausweisen. Hierbei tat er sich bereits in den 1920er Jahren aufgrund seiner Fremdsprachenkenntnisse hervor.⁵

Mehrere der Artikel v. Eickstedts erschienen nicht nur in deutscher Sprache, sondern wurden – eventuell mit kurzen Ergänzungen oder Streichungen – auch in andere Sprachen übersetzt. So wurden beispielsweise die „Menschenkundliche[n] Zeitforderungen“ (EICKSTEDT 1921d) zuerst im Norwegischen als „Frevls, hvad som ellers er uigjenkaldelig tapt“ (EICKSTEDT 1920a) veröffentlicht. Exemplarisch sei auch die „Rassengeschichte von Indien unter besonderer Berücksichtigung von Mysore“ (EICKSTEDT 1933a) aufgeführt, die leicht erweitert in Iyers Buch, „The Mysore Tribes and Castes“ (vgl. EICKSTEDT 1935b), übernommen wurde. Ebenso erschienen einige Artikel mehrfach im deutschen Sprachraum bzw. wurden längere Passagen in andere Arbeiten übernommen.⁶

Zunächst veröffentlichte v. Eickstedt seine Forschungsergebnisse und Überlegungen in den unterschiedlichsten Organen wie in der „Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie“, in der „Zeitschrift für Ethnologie“ oder im „Anthropologischen Anzeiger“. Bereits vor der gut „vermarktet“ Indien-Expedition erschien aber auch rund die Hälfte der Veröffentlichungen in Journalen, die für ein breites Publikum gedacht waren („Die Umschau“, „Forschungen und

³ Diese Bildaufsätze, die aus je zehn, etwa DIN A 5 großen und einseitig bedruckten Pappkartonkarten bestanden, enthielten neben Typenfotos morphologische, ethnologische und historische Beschreibungen. Von Eickstedt selbst behandelte die Tamilen (EICKSTEDT 1926c), weitere Bildaufsätze stammten u. a. von Josef Wastl (1892–1968) (Baschkiren) und Hella Pöch (Wolhynier). Die Bildaufsätze gehörten zu den ersten größeren Abhandlungen mit dem Begriff „Rassenkunde“ im (Unter-)Titel (vgl. PROCTOR 1988, S. 149).

⁴ So gab es die „Ausgewählte[n] Lichtbilder des deutschen Volkes“ 1933 als allgemeine Ausgabe bzw. als – inhaltlich identische – Ausgabe für politische Redner.

⁵ An Fritz Sarasin schrieb er 1926: „Ich bin dort [im Anatomischen Bericht, D. P.] ständiger Mitarbeiter für die in nicht-deutschen Sprachen erscheinende anthropologische Literatur bzw. für ausländische Arbeiten überhaupt.“ (StABS, PA 212a T2XXXIII, Eickstedt an Doktor vom 15.02.1926).

⁶ Vgl. z. B. EICKSTEDT 1928b und EICKSTEDT 1928o, EICKSTEDT 1936e, S. 495–500 und EICKSTEDT 1936g oder EICKSTEDT 1933k, S. 4, 6f in EICKSTEDT 1934c, S. 57, 59–62.

Fortschritte“ etc.).⁷ Ab 1935 konzentrierten sich die Artikel vermehrt auf die „Zeitschrift für Rassenkunde“, ab 1949 auf deren Nachfolgerin „Homo“ sowie auf Festschriften und Sammelbände.

In Bezug auf den Publikationsort waren von Karl Weule die Veröffentlichungen im völkischen Lehmann-Verlag kritisch beäugt worden. Bei jenem Münchener Verlag hatte v. Eickstedt nicht nur eine „Anthropologisch-klinische Maßtafel“ (EICKSTEDT 1926a) drucken lassen, sondern auch das „Archiv für Rassenbilder“ herausgegeben.⁸ Weule, der Verpflichtungen v. Eickstedts gegenüber Lehmann befürchtete, schrieb daher 1926 an v. Eickstedt:

„Ich nehme dabei an, daß Ihr Vertrag mit Lehmann Ihnen keinerlei Bindung auferlegt oder jedenfalls nicht solche Bindungen, die mich hindern müßten, das F.-I. [Forschungs-Institut, D.P.] an Ihrer Expedition zu beteiligen. Eine streng wissenschaftliche Untersuchung, wie sie für mein F.-I. allein in Frage kommt, hindert nicht, daß Sie meinetwegen bei Lehmann ein populäres Werk herausbringen.“⁹

Neben dem politisch weit rechts angesiedelten Lehmann-Verlag und weiteren kleinen Verlagen¹⁰ arbeitete v. Eickstedt v. a. mit dem Ferdinand Enke Verlag Stuttgart zusammen, in dem er vor 1945 die „Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit“ (EICKSTEDT 1934a), die „Forschung am Menschen“, Teil 1 und 2 (EICKSTEDT 1937–1940, EICKSTEDT 1940–1944), und die „Zeitschrift für Rassenkunde“ ebenso herausgab, wie nach dem Zweiten Weltkrieg die ersten Hefte von „Homo“¹¹, den dritten Teil der „Forschung am Menschen“ (EICKSTEDT 1954–1963) oder die Bücher „Atom und Psyche“ (EICKSTEDT

⁷ Die Artikel wurden deshalb allerdings weder von v. Eickstedt noch von Rezessenten als „unwissenschaftlich“ angesehen; im Gegenteil, führte v. Eickstedt doch beispielsweise den für seine Arbeit später bedeutenden Begriff des „Gautypus“ 1924 in der „Umschau“ ein (vgl. Kap. 3.3.2.1). Dass für v. Eickstedt ferner die Notwendigkeit bestand, sein Gehalt durch „halbwissenschaftliche Publikationen zu verbessern“, geht hervor aus: BArch, R 73/10862, Wissenschaftliches Gutachten Fischer/Notgemeinschaft vom 02.02.1929.

⁸ Diese Arbeiten waren jedoch nicht – wie das oben folgende Zitat Weules schließen lassen könnte – unbedingt als „populäre“ Veröffentlichungen einzustufen. Das „Archiv für Rassenbilder“ beispielsweise wurde in diversen Fachzeitschriften positiv besprochen (American Journal of Physical Anthropology, Bd. 10, 1927, S. 416, American Anthropologist, Bd. 29, 1927, S. 339, Anatomischer Anzeiger, Bd. 61, 1926, S. 365, etc.) und als gute Grundlage für Vorträge und Unterricht bewertet.

⁹ IEUL, FI E/Indien, Weule an Eickstedt vom 06.03.1926. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass die ausführlichen Expeditionsberichte im Anthropologischen bzw. Ethnologischen Anzeiger sich nicht allzu deutlich von den populären Darstellungen in der „Umschau“ oder in „Atlantis“ unterschieden.

¹⁰ So erschien beispielsweise EICKSTEDT 1934c bei Hermann Schaffstein. Wie bei Lehmann dürfte man auch hier an der Verbreitung rassistisch gefärbten Gedankengutes interessiert gewesen sein, so dass eine Rezension lobte: „Daß das Büchlein [...] broschiert für RM. 0,40 [...] zu haben ist, [...] beweist, daß Verfasser und Verleger sich unseren so wichtigen Pro- grammypunkt zu eigen gemacht haben: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ (BLUME 1934, S. 455).

¹¹ Vgl. Kap. 2.7.3.2.2.

1954c) und „Türken, Kurden und Iraner seit dem Altertum“ (EICKSTEDT 1961a).¹²

Ordnet man schließlich die Publikationen v. Eickstedts verschiedenen Rubriken anthropologischer Forschung zu, lassen sich einerseits die präferierten Befähigungsfelder seiner Arbeit erschließen, während andererseits deutlich zutage tritt, mit welchen Gebieten er sich publizistisch nur sporadisch oder überhaupt nicht auseinandergesetzt hatte. Zentrales Thema seines Schaffens war demnach zeitlebens die Rassenkunde.¹³ Wurden nicht allgemeine Themen oder die Verbreitung der menschlichen Varietäten weltweit behandelt (wie z. B. in EICKSTEDT 1934a), fokussierte der Großteil der geographisch spezifizierten Arbeiten auf Indien sowie Ost- und Südostasien. Europa, speziell Deutschland, wurde v. a. 1934/35 – und durch die RUS bis 1943 – thematisiert. Die RUS stellte hierbei ein wichtiges, wenn auch nicht zentrales Arbeitsgebiet v. Eickstedts dar. Denn war die Initiative zu diesen Arbeiten auch von v. Eickstedt ausgegangen,¹⁴ so hatte er doch anscheinend v. a. als Impulsgeber fungiert, der die Untersuchungen initiierte und methodisch grundlegte. Die Forschungen vor Ort, der Versuch einer statistischen Absicherung etc. ging hingegen bald an Ilse Schwidetzky über, die das Konzept der RUS auch nach 1945 weiterhin verfolgte (vgl. Kap. 2.5.3.5). Über das Kriegsende hinweg gewann in den Veröffentlichungen v. Eickstedts zwischen 1942 und 1949 ferner die Bevölkerung der Sahara bzw. Afrikas an Gewicht.

Insgesamt spiegelt diese Verteilung rassenkundlicher Themen die durch die Kriegsgefangenen-Untersuchungen bzw. die Dissertation biographisch bedingte Hinwendung zum indisch-asiatischen Raum deutlich wider, dem v. Eickstedt nicht zuletzt durch die Erlebnisse zweier Expeditionen zeitlebens verbunden blieb.¹⁵ Das sich publizistisch niederschlagende Interesse an der Rassenkunde Deutschlands folgte hingegen auf die Machtübernahme Hitlers. Die neue politische Situation schuf zum einen die Möglichkeitsbedingungen für bereits in Erwägung gezogene, umfassende Forschungen in Schlesien, zum anderen versprach sich v. Eickstedt offenbar die Förderung der eigenen Arbeit und des Breslauer Instituts, wenn er die eigene Profession in den Dienst der politischen

¹² Das Firmenarchiv des Georg Thieme Verlages, in den der Ferdinand Enke Verlag mittlerweile aufgegangen ist, stand für eine Nutzung leider nicht zur Verfügung.

¹³ Die ab Mitte der 1950er Jahre festzustellende Abnahme rassenkundlicher Arbeiten geht mit einer allgemein verminderten Publikationsaktivität v. Eickstedts einher und bedarf insofern keiner besonderen Interpretation. Zudem liegt mit den Orient-Expeditionen ein Indiz dafür vor, dass rassenkundliche Forschungen auch im letzten Lebensjahrzehnt v. Eickstedts eine wichtige Rolle spielten (vgl. EICKSTEDT 1961a, EICKSTEDT 1961b).

¹⁴ Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. Bergman (Gespräch vom 17.07.2003) hat Schwidetzky ihren Mentor als „Vater der Stadanthropologie“ bezeichnet.

¹⁵ Vor den in diesem Sinne „wegweisenden“ Arbeiten mit den Sikhs hatte sich v. Eickstedt auch für die Armenier bzw. Tataren interessiert (vgl. Kap. 2.2.2 sowie SBB Handschriften-sammlung, Nachl. V. Luschan: Egon Frhr. von Eickstedt, Eickstedt an Geheimrat vom 25.07.1915).

Strömungen und deren Interesse am rassischen Aufbau des deutschen Volkes stellte. Der Beginn einer intensiven Beschäftigung mit der Bevölkerung Afrikas fiel hingegen in die Zeit der nationalsozialistischen Expansion in Nordafrika, die 1941 durch die Gründung des Afrika-Korps feste Gestalt angenommen hatte. In diesem Kontext ist auch das Afrika-Handbuch Bernatziks zu sehen, an dem v. Eickstedt mitarbeitete.¹⁶ Es lag hier forschungsstrategisch offensichtlich nahe, Verbindungen zwischen afrikanischen und südindischen Bevölkerungsgruppen aufzeigend zu versuchen, sich als Fachmann für afrikanische Rassenfragen zu positionieren.

Ein weiterer großer Themenkomplex, der sich allerdings erst ab 1936 konstituierte, dann aber neben der Rassenkunde zentrales Anliegen v. Eickstedts wurde, ist in der „Ganzheitsanthropologie“ zu sehen, die erstmals in EICKSTEDT 1936a dargelegt wurde und die v. Eickstedt als großes Lehrbuch-Projekt fast bis zum Ende seines Lebens begleitete. Besonders die Auseinandersetzung mit der Psychologie wurde nach einer ersten Überblicksarbeit (EICKSTEDT 1936k) für die 1950er Jahre bestimmt (vgl. EICKSTEDT 1954–1963). In diesem Kontext ist auch das Projekt einer „Paläopsychologie“ anzusiedeln, wie sie erstmals in EICKSTEDT 1949a formuliert wurde (vgl. auch Kap. 2.7.3.3.1).

Am Anfang der wissenschaftlichen Karriere v. Eickstedts standen auch einige Arbeiten zum Neanderthal, deren Entstehen der Zugänglichkeit der Materialien und der Museumsarbeit in Wien verdankt sein dürfte. Insgesamt spielte die Paläoanthropologie¹⁷ innerhalb der anthropologischen Arbeiten v. Eickstedts jedoch keine bedeutende Rolle.

Zumindest teilweise aus dem jeweiligen Kontext zu erklären sind die Publikationen v. Eickstedts zu eugenischen bzw. rassenhygienischen Fragestellungen. Der erste Schwerpunkt seiner Arbeiten lässt sich Anfang der 1920er Jahre ausmachen, in denen er sich zeitweilig mit Jon Mjöen, dem Herausgeber von „Den nordiske Race“, angefreundet hatte und der ihn offensichtlich zu entsprechenden Publikationen animiert hatte.¹⁸ Der zweite Schwerpunkt lag im Jahre 1933.¹⁹ Die Meinungsäußerungen v. Eickstedts zu eugenischen Fragen sind in diesem Jahr als – bejahende – Antwort auf das 1933 verabschiedete und 1934 in Kraft getretene „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ zu sehen, wobei die

¹⁶ Vgl. Kap. 2.5.2.2. In EICKSTEDT 1943a, S. 189, sprach er von Plänen, die Sahara zu bereisen, die allerdings auf „bessere Zeiten“ zurückgestellt werden müssten.

¹⁷ Die „Paläopsychologie“ (s. o.) sei hier nicht unter die Paläoanthropologie gerechnet.

¹⁸ Vgl. z. B. SBB Handschriftensammlung, Nachl. V. Luschan: Egon Frhr. von Eickstedt, Eickstedt an Geheimrat vom 19.07.1920. Zudem war v. Eickstedt zu dieser Zeit bei den an rassenhygienischen Fragestellungen interessierten Anthropologen v. Luschan und Fischer tätig.

¹⁹ Die in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre erschienenen Arbeiten zur rassenhygienischen Thematik standen im Zusammenhang mit der Indien-Expedition (z. B. EICKSTEDT 1927b oder EICKSTEDT 1929e), auch wurde die Bedeutung des Gautypus-Konzepts durch eugenische Überlegungen unterstrichen (vgl. EICKSTEDT 1924a).

Vermutung nahe liegt, dass v. Eickstedt den neuen Machthabern durch seine Veröffentlichungen imponieren wollte.²⁰ Wie zu zeigen sein wird, hatte v. Eickstedt in den Publikationen dieser Jahre aber auch seine tatsächliche Meinung nicht verleugnet. Während er anfangs „nur“ seine Einschätzung zu rassenhygienischen bzw. eugenischen Fragestellungen präsentierte, ohne sich auf umfassende eigene Untersuchungen stützen zu können, lieferten die von seinen Studierenden durchgeführten sozialanthropologischen bzw. bevölkerungsbiologischen Untersuchungen innerhalb der RUS aber durchaus die theoretische Grundlagenforschung für eine angewandte Rassenhygiene (vgl. Kap. 3.6).

Einen wenig präferierten Forschungsbereich bildete die Ethnologie, doch verlangte die Kooperation mit dem Sächsischen Forschungsinstitut für Völkerkunde anlässlich der Indien-Expedition ethnographisch ausgerichtete Veröffentlichungen (vgl. Kap. 2.4.1). Von diesen frühen Expeditionsberichten abgesehen spielten völkerkundliche Beobachtungen und Informationen zwar bei späteren Expeditionen eine ergänzende Rolle und wurden innerhalb der Rassengeschichte erläuternd herangezogen, doch waren sie kein eigenständiger Gegenstandsbereich der Forschung v. Eickstedts,²¹ obgleich er in Breslau die Ethnologie betreute.

Neben einer breiten Darstellung anthropologischer Methoden in EICKSTEDT 1937–1940 nehmen in den Artikeln noch die von v. Eickstedt selbst entwickelten anthropologischen Untersuchungstechniken und -methoden einen erwähnenswerten Raum ein. Ziel der Arbeiten war zunächst die Vereinfachung der Messungen bzw. der Versuch, die Messreihen einer noch metrisch geprägten Anthropologie zu interpretieren und auszuwerten. Entsprechend fallen v. Eickstedts Bemühungen auf diesem Gebiet überwiegend in die 1920er Jahre, während sie spätestens mit der methodischen Konzeption der RUS einen sich von der Metrik entfernden Abschluss fanden und sich methodische Arbeiten nach 1945 auf psychologische Probleme – z. B. die Methodik einer Paläopsychologie – beschränkten.

Als letzter Interessensschwerpunkt v. Eickstedts ist schließlich die Geschichte der Anthropologie zu nennen.²² Die Arbeiten boten v. Eickstedt den geschichtlichen Hintergrund für Reflexionen über die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Menschenforschung, über nomenklatorische Fragen innerhalb der Rassenkunde und über die Bedeutung des Faches Anthropologie. Gerade letzterer Fragestellung musste er sich – als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie – nach dem Zweiten Weltkrieg zuwenden, so dass zwischen 1948 und 1951 die fachtheoretischen Überlegungen angesichts einer notwendigen Neube-

²⁰ Vgl. v. Eickstedts Brief an den Reichsminister des Inneren, dem er EICKSTEDT 1933i beigelegt hatte (vgl. Kap. 2.5.2.2).

²¹ Eine Ausnahme bildeten die frühen Artikel EICKSTEDT 1922b bzw. EICKSTEDT 1926e.

²² Vgl. z. B. EICKSTEDT 1937d, EICKSTEDT 1937–1940.

in Anthropologie, Ethnologie bzw. Zoologie bekannten Elemente und Entwürfe nun dezidiert auch auf rassenkundlichem Gebiet vereint und in Projekten systematisch umgesetzt zu haben.³⁶⁷ Solche Projekte waren zuvorderst die universalgeschichtliche „Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit“ und seine auf den asiatischen Raum fokussierende „Rassendynamik von Ostasien“. Dabei beschränkte sich v. Eickstedt zusehends immer weniger – wie noch in EICKSTEDT 1934a – allein auf die Beeinflussung der Rassen und Rassenbewegungen durch den Raum (Geographie), sondern bezog verstärkt – vgl. EICKSTEDT 1944a – Ergebnisse aus den Nachbardisziplinen (Linguistik, Geschichtswissenschaft etc.) ein.³⁶⁸

In diesem Kontext ist zu beachten, dass v. Eickstedt nicht nur historische Rassen- bzw. Bevölkerungsbewegungen – rein deskriptiv – zu rekonstruieren suchte, sondern diese auch kausal erklären zu können glaubte, indem die Rassen und deren Entwicklungsstufe bzw. deren rassenseelische Anlagen als entscheidender Faktor für geschichtliche Prozesse ausgewiesen wurden: Geschichte als Verdrängung primitiver durch progressive Formen musste demnach mit Notwendigkeit ablaufen – und konnte höchstens durch Einrichtung von Reservaten für primitive Rassen aufgeschoben werden (vgl. Kap. 3.3.1.3). Diese Art, das Rassenkonzept als umfassendes Deutungsmuster für historische Abläufe heranzuziehen bzw. Geschichte biologistisch zu deuten, weist auf die zweite Hälfte des 19. und das frühe 20. Jahrhundert, auf Gobineau oder Woltmann, zurück.³⁶⁹ Diese „markieren eine Reihe von Männern, die die Rassenlehre zum Kernstück historischer Interpretation machen woll[t]en“³⁷⁰, und die Weltgeschichte als Rassengeschichte, als Naturgeschichte verstanden. Rasse war bei ihnen sowohl das Ergebnis als auch das Mittel der Interpretation historischer Prozesse, sie war damit zur geschichtsmächtigen Kraft geworden. Zwar distanzierte sich v. Eickstedt von den Werken Gobineaus und Woltmanns, weil er sie für nicht wissenschaftlich hielt, doch folgte er trotzdem – sich dessen vielleicht zunächst noch gar nicht bewusst – deren geschilderter Grundintention.³⁷¹ Inwie-

³⁶⁷ Aber auch damit stand er letztlich nicht allein. An Ratzel bzw. der Kulturreislehre orientierten sich auch Biasutti oder Montandon (vgl. KEITER 1955, S. 333).

³⁶⁸ Damit folgte v. Eickstedt ebenfalls der historischen Ethnographie, die „sich nicht mehr auf eine Methode (etwa die Gräbner-Schmidt'sche, 'kulturhistorische' Methode) fest[legte]“ (MÜHLMANN 1948, S. 231f [Hervorhebung im Original]), sondern kombinatorisch verfahren sei, d. h. mündliche Überlieferungen, Quellen anderer Völker, archäologische Funde etc. einbezogen habe.

³⁶⁹ Vgl. aber auch die Ausführungen Müllers zur Kulturreislehre: „Insgesamt scheint der Entwicklung damit doch eine gewisse Unabhängigkeit unterstellt. Die fortschreitende Differenzierung der Formen [...] sowie die Zwangsläufigkeit, in der sich der Aufstieg von Stufe zu Stufe vollzieht, wecken evolutionistische Reminiszenzen.“ (MÜLLER K. E. 1993, S. 209).

³⁷⁰ MANN 1975, S. 287.

³⁷¹ Diese ließ sich dann zwischen 1933 und 1945 natürlich problemlos dem Zeitgeist einpassen: „So läßt sich auch schließlich die gesamte Rassengeschichte überhaupt auf eine Formel bringen: Kampf und Sieg der rascheren Entwicklung [...], Wert gegen Unwert!“ (EICKSTEDT

weit bei v. Eickstedt mit einem solchen Biologismus auch ein, bei Gobineau und Woltmann eindeutig gegebener, Rassismus einherging, wird im nächsten Kapitel zu analysieren sein. Zuvor sei jedoch noch auf einige konzeptionelle und methodische „Schönheitsfehler“ in v. Eickstedts Versuchen, Rassengeschichte zu rekonstruieren, hingewiesen, die von seinen Zeitgenossen benannt wurden.

Zwar wurde v. Eickstedts Konzeption einer Rassengeschichte durchaus gewürdigt und – gerade auch in der Völkerkunde – rezipiert,³⁷² doch hatte er die Faktoren der Rassenentstehung selbst nur unzureichend beschrieben: „Eigentlich arbeitet er“, so Eugen Fischer über v. Eickstedt, „nur mit Verschiebungen bzw. Wanderungen. Die Rassen selbst sind immer schon vorher da. Man fragt [sic] sich, ob es wirklich in den Zeiten der ersten Ausbreitung der primitivsten Menschheit [...] schon große ‚Wellen‘ und ‚Ströme‘ der betr. menschlichen Gruppen [inklusive Druck- und Unruhezentren, D.P.] gegeben hat!“³⁷³ Von Eickstedt blieb hier gewissermaßen ein Kind Ratzels mit „his overwhelming emphasis on mass migration“³⁷⁴. Die Vorstellung von Rassenwanderungen und -verdrängungen hatte somit die Frage nach einer Rassenevolution und deren Mechanismen zu einem guten Teil ersetzt bzw. nicht aufkommen lassen. So fehlte Fischer besonders ein Versuch, die Entstehung der Rassen selbst kausal mit Hilfe von Erb- und Umwelteinflüssen, Mutationen und Auslese zu erklären.³⁷⁵ Skeptisch stand man zudem dem Ansinnen gegenüber, aus der heutigen Verteilung von Rassen weit in die Vergangenheit hinein Bevölkerungsbewegungen rekonstruieren zu können. Zum einen erschien es nicht selbstverständlich, sondern – vgl. die allgemeine Skepsis v. Luschans (s. o.) – rein hypothetisch, dass Wanderungswege immer gleich geblieben sein sollten,³⁷⁶ zum anderen deuteten Anthropologen wie Scheidt die Rassenverteilung und Zusammensetzung in bestimmten Gebieten – anders als v. Eickstedt – als rezentere Prozesse.³⁷⁷ Schließlich erschien vielen Kollegen der universale Anspruch zu voreilig, da die nötigen Daten für eine entsprechend abgesicherte Rassengeschichte der Menschheit

1934a, S. 898). Saller kommentierte diese Passage v. Eickstedts so: „Die praktische Konsequenz aus dieser Auffassung sind letzten Endes Atombomben und Gaskammern.“ (SALLER 1949, S. 150).

³⁷² Es seien genannt: CREDNER 1944, MÜHLMANN 1939. Vgl. auch Kap. 2.5.3.2 und 2.5.3.4.4.

³⁷³ FISCHER E. 1936, S. 460.

³⁷⁴ SMITH 1991, S. 149 (hier auf die Kulturgeschichte und nicht auf die Rassengeschichte bezogen).

³⁷⁵ Vgl. FISCHER E. 1936, S. 461.

³⁷⁶ Vgl. FISCHER E. 1936, S. 460.

³⁷⁷ Siehe MÜHLMANN 1948, S. 190. Mühlmann nannte hier auch Lenz, der die geographische Spezialisierung der Rassen nach Vor- und Rückzugsgebieten im Gegensatz zu v. Eickstedt zumindest für Europa als mehr rezenter Vorgang der ökologischen Siebung angesehen habe (vgl. MÜHLMANN 1948, S. 190f). Die RUS hatte hingegen sogar die kleinräumige Rassenverteilung Schlesiens auf Bevölkerungsverschiebungen im Mittelalter, teilweise sogar in der Zeit der Glockenbecherkultur zurückgeführt (siehe EICKSTEDT 1939b, S. 430ff).

noch fehlen würden.³⁷⁸ Angesichts dieser Kritik mag die Einschätzung Mühlmanns, die er v. Eickstedts Rassengeschichte zukommen ließ, zumindest ab Mitte der 1930er Jahre nicht ganz falsch gewesen zu sein:

„E. v. Eickstedts Bemühungen um eine Rassengeschichte größerer Räume wie Indien und Ostasien (1944), Nordafrika und schließlich der ganzen Menschheit gingen nicht von der Erblehre aus, sondern beruhten auf einer Synthese rassenmorphologischer, geographischer, prähistorischer, historischer und namentlich auch ethnographischer Tatsachen. Der Deutungswert dieser großzügigen Synthesen liegt mehr auf universalhistorischem als auf rassenkundlichem Gebiete.“³⁷⁹

3.3.1.5 Rassismus bei v. Eickstedt?

Besonders angesichts der nationalsozialistischen Rassenideologie und der mit ihr verbundenen Verbrechen erscheint es notwendig, die Stellungnahmen v. Eickstedts zum „arischen“, „nordischen“ und „jüdischen“ Menschen sowie zu den „Zigeunern“ oder zur sog. „farbigen Gefahr“ zu beleuchten.

In den 1920er Jahren ließ v. Eickstedt der „nordischen Rasse“, von einer Ausnahme abgesehen, keine besondere Aufmerksamkeit zuteil werden. Lediglich in einer 1922 erschienenen Ausgabe des norwegischen „Det Nye Nord“ widmete er sich anhand der Frage „ER DEN NORDISKE RACE DØMT TIL UNDERGANG?“³⁸⁰, die man seitens der Redaktion mehreren prominenten Wissenschaftlern gestellt hatte, dem „Wert“ der nordischen Rasse. Außerhalb Nordeuropas, innerhalb der europäischen Mischbevölkerung, glaubte v. Eickstedt nordische Rasseneigenschaften v. a. in den höheren Gesellschaftsschichten finden zu können: „Wie aber die Eigenschaft, die ich als eine der kardinalen psychischen Kennzeichen der biologischen Elite der nordischen Rasse ansehen möchte, der Unternehmungsgeist, sie einst in alle europäischen Fürstengeschlechter brachte, so führt sie heute in die Städte und in die höheren Schichten der Bevölkerung.“³⁸¹ Daraus resultierte für ihn, wenn die „nordischen“ Eigenschaften auch hoch angesetzt wurden, keine absolute Superiorität des nordischen Menschen, sondern die rassenhygienische Verpflichtung, die „Tüchtigen“ – egal welcher Rasse – zu fördern:

„Mehr denn je ist den wanderungslustigen, unternehmungsfreudigen, zuverlässig arbeitenden Nordischen Gelegenheit gegeben in Bevölkerungen aufzugehen, die ihnen im Einzelfall an Intelligenz oder Temperament überlegen sein können, aber in denen gerade die spezifisch nordischen Eigenschaften desto anregender wirken. So wird man vom objektiven Standpunkt aus keine Bevorzugung der nordischen Rasse befürworten können, wohl aber

³⁷⁸ Vgl. besonders Kap. 2.5.3.2, oder exemplarisch für die Rassenkunde und -geschichte Amerikas: „This cannot be realized by simply perusing the literature, which is charged with uncontrolled theories and opinions, nor on the basis of any localized or partial research, which may add less than mislead.“ (HRDLÍČKA 1933/34, S. 477).

³⁷⁹ MÜHLMANN 1948, S. 190.

³⁸⁰ Det Nye Nord, 1922, S. 94.

³⁸¹ EICKSTEDT 1922d, S. 100.

dringend wünschen müssen, dass nordische Eigenschaften Europa erhalten bleiben. [...] Gleichgültig muss es da sein, welche Schattierung das Haar zeigt“³⁸².

Mit der Rolle der nordischen Rasse setzte sich v. Eickstedt ausführlicher dann erst wieder innerhalb der „Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit“ (EICKSTEDT 1934a), in dem Büchlein „Die rassischen Grundlagen des deutschen Volkstums“ (EICKSTEDT 1934c) bzw. in den Erläuterungsheften zu seinen Rassenkarten und Lichtbildern auseinander.³⁸³ Während bezüglich des Lehrbuches, das v. Eickstedt zwischen 1930 und 1933 verfasst haben dürfte, nicht immer rekonstruierbar ist, welche Teile vor und welche nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten niedergeschrieben wurden – die einzelnen Lieferungen erschienen ab 1933 –, fällt die Entstehungszeit der anderen genannten Schriften sicher in die ersten Monate der NS-Zeit. Hier führte v. Eickstedt aus, dass die rassische Mannigfaltigkeit die Quelle der vielfachen und reichen deutschen Gaubegabungen und Stammesarten in Deutschland sei,³⁸⁴ doch hob er ebenfalls hervor, dass 70 % aller Deutschen mehr oder minder nordisch seien, und fuhr fort: „Daher bestimmt nordisches Wesen das deutsche Volk und wurde nordische Art und nordisches Antlitz zum kennzeichnenden Idealbild der Deutschen. [...] So entstand im stillen und langsamen Wirken ewiger Lebensgesetze auf deutschem Boden das deutsche nordische Gesicht als der körperliche Ausdruck des blutsmäßig geeinten ganzen Volkes.“³⁸⁵ Die nordische Rasse sollte denn auch das Grundelement der indogermanisch sprechenden Urvölker gebildet haben, die erst die dinarisch-vorderasiatische, dann die mediterrane Zone von Spanien bis Indien „vernorde[t] und indogermanisier[t]“³⁸⁶ und sogar – wenn auch somatisch kaum noch relevant – nach Südeuropa, Ägypten und bis nach China weiter gegriffen hätten.³⁸⁷ Somit sei durch die nordische Rasse und indogermanische Sprache nichts Geringeres als die Weltgeschichte eingeleitet worden. Mit diesen, sich in die nationalsozialistische Ideologie einpassenden Inhalten³⁸⁸ stimmten auch die Aussagen des ersten Lehrbuches (EICKSTEDT 1934a) überein, das den Erfolg des Alten Rom in den Einflüssen der nordischen

³⁸² EICKSTEDT 1922d, S. 100. So schrieb v. Eickstedt auch zur „warme[n] Hochschätzung“ Günthers für die nordische Rasse: „Manche werden sich daran stoßen, manche zustimmen – das sind Empfindungsfragen.“ (EICKSTEDT R1924b, S. 173).

³⁸³ Vgl. EICKSTEDT 1935n, EICKSTEDT 1935o sowie von ihm herausgegeben EICKSTEDT 1933l und EICKSTEDT 1933m. Ab Eickstedt 1934a wurden innerhalb der nordischen Rasse als Untergruppen explizit teuto-nordische, dalische und bisweilen fенно-nordische Typen unterschieden.

³⁸⁴ Vgl. EICKSTEDT 1934c, S. 53.

³⁸⁵ EICKSTEDT 1934c, S. 53.

³⁸⁶ EICKSTEDT 1934c, S. 47.

³⁸⁷ Dass die Nordrasse bis in die chinesische Welt hinein das kulturschöpferische Element gewesen sein soll, war keine seltene Vorstellung. Sie findet sich beispielsweise auch bei Reche (vgl. MÜLLER K. V. 1937, S. 326).

³⁸⁸ Vgl. JUNKER 2000, S. 334, der genau diese auch für v. Eickstedt geschilderten bzw. noch zu schildernden Inhalte ebenso bei Franz Schwanitz (*1907) herausgearbeitet hat.

Rasse innerhalb der Mediterranen grundgelegt sah,³⁸⁹ das zu den Kelten bemerkte: „groß sind sie, grauäugig und blond. Also nordischer Rasse. Das ist aber die Herrenschicht, sind die Kerntruppen und Führer, zu denen sich bald zahlloses andersrassiges Volk als Mannen, Siedler und Unterworfenen gesellt“³⁹⁰, und das sowohl Dschingis-Khan als auch Kublai Khan als nordische Menschen auszuweisen suchte.³⁹¹ Entgegen einer einseitigen Hochschätzung wurde hier allerdings auch den Mediterraniden das Privileg zugesprochen, die ältesten Kulturschöpfer zu sein, und den Tungiden, an Aktivität und Unrast sogar die Proto-nordiden zu übertreffen. Während in EICKSTEDT 1934a eine systematische Beschreibung rassenpsychologischer Charakteristika fehlte, findet man sie – wenn auch im Vergleich mit manch anderem Autor relativ kurz ausgeführt³⁹² – in den kleineren v. Eickstedt'schen Schriften dieser Jahre. In Bezug auf das seelische Erscheinungsbild schnitten die Nordischen gegenüber den anderen europäischen Rassen, denen auch deutlich negative Eigenschaften angelastet wurden,³⁹³ darin am besten ab:

„Der Nordische ist der aktive Tatmensch. Ihn kennzeichnet stetes Temperament und zurückhaltendes, sachliches Wesen, in seinen Neigungen ist er unternahmungslustig und kämpferisch, voll von tiefem Gefühlsleben, Gerechtigkeitsempfinden, Wahrheitssinn, Freiheitsliebe und Ehrgefühl. Dazu tritt ein tatkräftiger, zäher, entschlossener Wille und objektives, klares und zielbewußtes, organisatorisches Denken. Härte ist häufig, aber auch Idealismus.“³⁹⁴

³⁸⁹ Vgl. EICKSTEDT 1934a, S. 434, vgl. auch S. 317. Die Vorstellung einer u. a. Rom kulturschöpferisch geprägt habenden nordischen Rasse geht nach LUND 2002, S. 336, auf Gustaf Kossinna (1858–1931) und seine Schüler zurück (vgl. auch LENZ 1923a, S. 417f).

³⁹⁰ EICKSTEDT 1934a, S. 462.

³⁹¹ Vgl. EICKSTEDT 1934a, S. 274f. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang noch auf ein weiteres interessantes Faktum: War für v. Eickstedts Rassengeschichte kennzeichnend, dass sich die progressiven und erfolgreichen Völker in der Regel entlang fruchtbarer Ebenen vorwärts schoben, während weniger erfolgreiche Gruppen abgedrängt wurden, so betonte er jetzt, dass das Leben als Jäger im Wald, wie es die Teutonordischen führten, keineswegs kulturelle Minderwertigkeit impliziere, sondern im Gegenteil für Qualität bürge (vgl. EICKSTEDT 1934c, S. 43–47).

³⁹² Man vergleiche etwa LENZ 1923a, S. 417–423, CLAUB 1926 oder GÜNTHER H. F. K. 1926a. Zahlreiche der von diesen für die nordische Rasse genannten Charakteristika finden sich auch in v. Eickstedts Beschreibung wieder.

³⁹³ Während der Osteuropide u. a. ein unbefriedigtes Gefühlsleben habe, das sich bis zu brutalem Fatalismus steigern könne, misstrauisch und verschlagen sei, fand er beispielsweise bei Mediterranen spielerisch-oberflächliche Neigungen und z. T. grausamen Willen. Innerhalb der europäischen Rassen wurden die Nordischen am besten, die Osteuropiden am schlechtesten beurteilt (vgl. EICKSTEDT 1935n, S. 14–17; zu den angeblich die Juden konstituierenden Rassen s. u.).

³⁹⁴ EICKSTEDT 1935n. In EICKSTEDT 1934c, S. 26, war etwas negativer formuliert: „Es stört die Neigung zu Grobheit“. Von Eickstedt ging jedoch nicht soweit wie Günther, der nordischen Rasse auch den schwächsten Rassengeruch zuzuschreiben, sondern stellte fest, dass von Mitgliedern anderer Rassenkreise besonders bei nordischen Frauen in kräftigem Lebensalter ein stechender und ranziger Geruch wahrgenommen werde (vgl. EICKSTEDT 1934a, S. 354).

4 Schlussbetrachtung

Anliegen dieser Arbeit war es, exemplarisch das Bild eines Anthropologen und Forschungsreisenden nachzuzeichnen, der als Wissenschaftler im Deutschen Kaiserreich, der Weimarer Republik, dem „Dritten Reich“, der SBZ sowie der Bundesrepublik Deutschland agierte. Ebenso galt es, seine wissenschaftlichen Konzeptionen in einem Zeitraum von rund 40 Jahren zu schildern und – skizzenhaft – innerhalb der Anthropologie des 20. Jahrhunderts zu verorten. Hierbei konnten bereits Querbezüge zwischen persönlich Erlebtem und (populär-)wissenschaftlich Publiziertem herausgearbeitet sowie Brüche, v. a. jedoch Kontinuitäten innerhalb seines wissenschaftlichen Ansatzes dargestellt werden. Wie sind nun die angeführten Daten abschließend zu interpretieren? Die im Folgenden gegebene Zusammenfassung des gesammelten Materials soll zugleich eine Einschätzung liefern, welche Bedeutung v. Eickstedt für die Anthropologie des letzten Jahrhunderts hatte, welche Konzepte bzw. Konzeptionen für seine eigene Arbeit zentral waren und wie diese in ihrer Rezeption zu gewichten sind. Zunächst soll jedoch summarisch der Zusammenhang von Forschung und politischer bzw. gesellschaftlicher Sphäre in den Blick genommen werden.

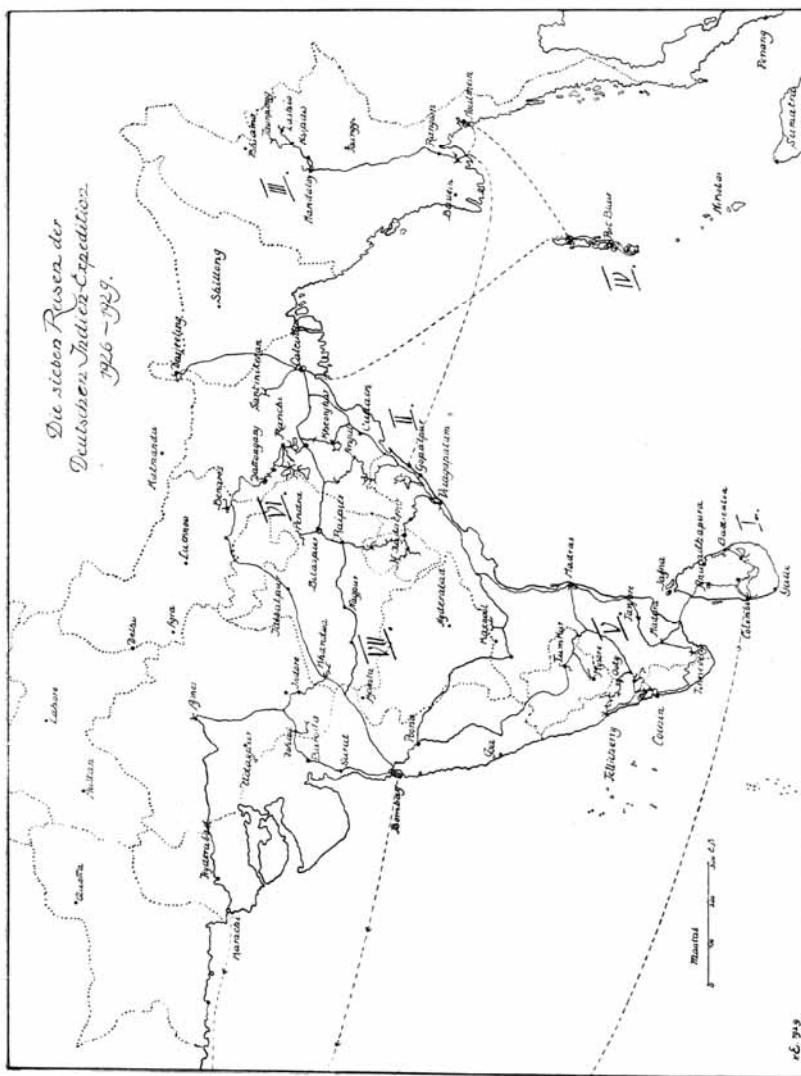
4.1 Forschung und Politik

Nach der Rolle von Anthropologen und Anthropologinnen im Nationalsozialismus zu fragen war und ist ein zentrales Anliegen anthropologiegeschichtlicher Forschungen zum 20. Jahrhundert. Eine diesbezügliche, einhellige Einschätzung v. Eickstedts steht – wie im Eingangskapitel erwähnt – bisher noch aus. Die hier vorgenommenen Analysen geben m. E. dazu Anlass, v. Eickstedt als Opportunisten zu beschreiben, der versuchte, sich selbst und das Fach Anthropologie (so, wie er es verstand) unter den jeweiligen politischen, teilweise ideologischen Vorgaben und Rahmenbedingungen – sowie in Anpassung an diese – besonders effektiv zu positionieren. Er war zugunsten der eigenen Karriere bereit, seine Reputation in den Dienst politischer Interessen zu stellen, ohne größere Rücksicht darauf, welche Konsequenzen aus diesen Interessen staatlicher Institutionen für Dritte erwachsen konnten und erwuchsen. Wenn Gelder für die eigene Forschung rekrutiert werden konnten, ließ er sich nicht nur in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und nach 1945 für die „kulturpolitischen Ziele“ Deutschlands instrumentalisieren (vgl. Kap. 2.4.1, 2.5.3.4.1 sowie 2.7.3.3.1), sondern bot seine eigene Instrumentalisierung den politisch Verantwortlichen auch aktiv an (vgl. u. a. Kap. 2.5.2.2). Während diese Selbst- und Ressourcenmobilisierung¹ in den 1920er und 1950er Jahren aus heutiger Sicht relativ

¹ Vgl. ASH 1995, S. 8ff.

Abb. 1: Die Deutsche Indien-Expedition

Aus: EICKSTEDT 1931b, S. 91.



Werkverzeichnis v. Eicksteds

- 1920a Frevls, hvad som ellers er uigjenkaldelig tapt. In: Det Nye Nord, Bd. 2/3, 1920, S. 240–241.
- 1921a Rassenelemente der Sikh. Mit einem Anhang über biometrische Methoden. In: Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 52/53, 1920/21, S. 317–394.
- 1921b Raum und Rasse. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, o. Bd., 1921, S. 270–273.
- 1921c Mennesket som Dyr. In: Det Nye Nord 1921, S. 135–137.
- 1921d Menschenkundliche Zeitforderungen. In: Deutsche Politik, Bd. 6, 1921, S. 572–576.
- 1922a Die Rasse beim Menschen. In: Die Umschau, Bd. 26, 1922, S. 4–8.
- 1922b Eine aussterbende Hausform in Italien. In: Die Umschau, Bd. 26, 1922, S. 130–133.
- 1922c Et Varselsrop. Hvor er de gamle kulturlandes glans? Gaar de europæiske folk den samme skjæbne imøte? In: Det Nye Nord, Januar 1922, S. 14–17.
- 1922d Er den nordiske race dømt til undergang? In: Det Nye Nord 1922, S. (94–) 100.
- 1922e Er racekryssning ønskelig? In: Det Nye Nord, 1922, S. 118–120.
- 1922f Nachtrag zu dem Artikel: „Rassenelemente der Sikh“. In: Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 54, 1922, S. 141.
- 1923a A Comparative Anthropometry of 144 Punjabis. In: Man in India, Bd. 3, 1923, S. 149–172.
- 1923b Results of descriptions and measurements of 68 Muhammadans from the Punjab. (Supplement). In: Man in India, Bd. 3, 1923, S. 167–172.
- 1923c 50 Typen aus Europa, Afrika und Indien. Leipzig 1923.*
- 1923d 30 Bildkarten (Nr. 802–832). Bildarchiv GmbH Freiburg/Br. 1923.
- 1924a Betrachtungen über den Typus der Menschen. In: Die Umschau. 1924, Bd. 28, S. 446–452.
- 1924b Eine Rekonstruktion des Urmenschen. In: Die Umschau, Bd. 28, 1924, S. 714–716.
- 1924c Anthropologie. In: Meyers Lexikon. Leipzig⁷ 1924–1927, S. 636–638.
- 1924d Felix v. Luschan gestorben. In: Neues Wiener Tagblatt, 07.02.1924.
- 1925a G. Michelsson und die Kombinationsmethode. In: Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie, Bd. 23, 1925, S. 443–444.
- 1925b Gautyphen in Ungarn. In: Anthropologia Hungarica (Antropologiai Füzetek), Bd. 2, 1925, S. 23–30.
- 1925c Eine Ergänzung der Weichteile auf Schädel- und Oberkörperskelett eines Neanderthalers. In: Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte, Bd. 77, 1925, S. 363–380.
- 1925d Eine Ergänzung der Weichteile auf Schädel und Oberkörperskelett des Neanderthalers von La Chappelle. In: Verhandlungen der Anatomischen Gesellschaft. Ergänzungsheft zum 60. Bd. des Anatomischen Anzeigers, 1925, S. 267.
- 1925e Die Wiederherstellung des lebensgroßen Torso eines Homo neanderthalensis. In: Die Eiszeit, Bd. 2, 1925, S. 50–60.
- 1925f Variationen am Axillarrand der Scapula. (Sulcus axillaris teretis und Sulcus axillaris subscapularis). In: Anthropologischer Anzeiger, Bd. 2, 1925, S. 217–228.
- 1925g Gedanken über Entwicklung und Gliederung der Menschheit. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 55, 1925, S. 231–254.
- 1926a Anthropologisch-klinische Maßtafel. Ein Hilfsmittel bei Rassen- und Körperbauuntersuchungen für den Arzt, Konstitutionsforscher und Anthropologen. München 1926.
- 1926b The races and types of the Western and Central Himalayas. In: Man in India, Bd. 6, 1926, S. 1–38.

Literaturverzeichnis

- Abel, W. (1934), Der erste internationale Anthropologen- und Ethnologen Kongreß in London nach dem Kriege. In: Erbarzt, Bd. 1, S. 80.
- Adachi, B. (1937), Das Ohrenschmalz als Rassenmerkmal und der Rassengeruch („Achselgeruch“) nebst dem Rassenunterschied der Schweißdrüsen. In: Zeitschrift für Rassenkunde, Bd. 6, S. 274–306.
- AG gegen Rassenkunde (Hg., 1998), Deine Knochen – Deine Wirklichkeit. Texte gegen rassistische und sexistische Kontinuität in der Humanbiologie. Hamburg/Münster.
- Altner, G. (1968), Weltanschauliche Hintergründe der Rassenlehre des Dritten Reiches. Zum Problem einer umfassenden Anthropologie (Theologische Studien, Heft 92). Zürich.
- Alverdes, F. (1937), Organisation, Anpassung und Ganzheit. In: Zeitschrift für Rassenkunde, Bd. 6, S. 13–20.
- Anderson, N. B./Nickerson, K. J. (2005), Genes, Race, and Psychology in the Genome Era: An Introduction. In: American Psychologist, Bd. 60, S. 5–8.
- Anonym (1902), Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser. Der in Deutschland eingeborene Adel (Uradel). 3. Jahrgang, Gotha.
- Anonym (1925), Die Frankfurter Gesellschaft für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte feiert am 29. Oktober ihr 25jähriges Jubiläum. In: Die Umschau, Bd. 29, S. 857.
- Anonym (1936), Freiherr v. Eickstedt und die Rassenfrage. In: Rasse, Bd. 3, S. 108.
- Anonym (1935), The Mysore Tribes and Castes. In: Man in India, Bd. 15, S. 292–295.
- Anonym (1937), Le II^e Congrès international des Sciences anthropologiques et ethnologiques (Copenhagen, 1938). In: L'Anthropologie, Bd. 47, S. 422.
- Anonym (1966), Egon von Eickstedt. In: Archivio per l'Antropologia e la etnologia, Bd. 96, S. 129.
- Anonym (1946), Doktor-Dissertationen sollen überprüft werden. In: Die Welt, Sonnabend, 07.12.1946, S. 3.
- Arbeitskreis Universitätsgeschichte 1945–1965 (1991), Elemente einer anderen Universitätsgeschichte. Mainz.
- Arlt, G. (2001), Philosophische Anthropologie (Sammlung Metzler, Bd. 334). Stuttgart/Weimar.
- Ash, M. G. (1992), Die erbpsychologische Abteilung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (1935–1945). In: Sprung, L., Schönpflug, W. (Hgg.), Zur Geschichte der Psychologie in Berlin (Beiträge zur Geschichte der Psychologie, Bd. 4). Frankfurt/M. u. a., S. 205–222.
- Ash, M. G. (1995), Wissenschaftswandel in Zeiten politischer Umwälzungen: Entwicklungen, Verwicklungen, Abwicklungen. In: Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin, Bd. 3, S. 1–21.
- Bamshad, M. J./Olson, S. E. (2005), Menschenrassen – eine Fiktion? In: Spektrum der Wissenschaft, 5/2005, S. 90–97.
- Barkan, E. (1988), Mobilizing Scientists against Nazi Racism, 1933–1939. In: Stocking, G. W. Jr. (Hg.), Bones, Bodies, Behavior. Essays on Biological Anthropology (History of Anthropology, Bd. 5). Wisconsin, S. 180–205.
- Barkan, E. (1996), The retreat of scientific racism. Chancing concepts of race in Britain and the United States between the world wars. 2. Auflage, Cambridge.
- Baur, E. (1923), Abriß der allgemeinen Variations- und Erblichkeitslehre. In: Baur, E. et al. (Hgg.), Grundriß der menschlichen Erblichkeitslehre und Rassenhygiene. Band 1: Menschliche Erblichkeitslehre. 2. Auflage, München, S. 3–79.
- Bavink, B. (1934), Zu Egon Frhr. v. Eickstedts Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. In: Unsere Welt, Bd. 26, S. 195–205.
- Benda, C. E. (1933), Egon Freiherr von Eickstedt, Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. In: Die Medizinische Welt, Bd. 7, S. 1621.
- Bernatzik, H. A. (1947), Afrika. Handbuch der angewandten Völkerkunde. Innsbruck.
- Berner, M. (2003), Die „rassenkundlichen“ Untersuchungen der Wiener Anthropologen in Kriegsgefangenenlagern 1915–1918. In: Zeitgeschichte, Bd. 30, S. 124–136.
- Bernhard, W. (1977), Historische Entwicklung des Anthropologischen Instituts. In: Krafft, F. (Hg.), Mathematik und Naturwissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Überblick der Fachbereiche aus Anlaß der 500-Jahr-Feier der Universität (Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz, Bd. 12). Wiesbaden, S. 70–74.
- Bernhard, W. et al. (1997), Ilse Schwidetzky, 6.9.1907–18.3.1997. In: Homo, Bd. 48, S. 205–212.
- Biasutti, R. (1941), Le razze e i popoli della terra. Bd. 1–3. Torino.

Literaturverzeichnis

Current Anthropology
Der Biologe
Die Umschau
Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift
Homo
Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
L' Anthropologie
Man
Man in India
Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien
Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde
Münchener Medizinische Wochenschrift
Przegląd Antropologiczny
Reichsgesetzbuch
Rivista di Antropologia
Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Personal- und Vorlesungs-Verzeichnis.
Tagungsberichte der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft.
Volk und Rasse
Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Rassenforschung
Verhandlungen der Gesellschaft für Physische Anthropologie
Vorlesungs- und Personalverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.
Vorlesungs- und Personal-Verzeichnis der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau
Vorlesungsverzeichnis und Personalverzeichnis, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Zeitschrift für Ethnologie
Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie
Zeitschrift für Rassenkunde
Zeitschrift für Rassenphysiologie

Geschichtswissenschaften

- Band 21: Dirk Preuß: **Anthropologe und Forschungsreisender** · Biographie und Anthropologie
Egon Freiherr von Eickstedts (1892–1965)
2009 · 550 Seiten · ISBN 978-3-8316-0872-0
- Band 20: Anette Bangert: **Elector Ferdinand Maria of Bavaria** · Bavarian Imperial Politics during the Interregnum 1657–58
2008 · 200 Seiten · ISBN 978-3-8316-0772-3
- Band 19: Utta Bach: **Die Gartenkultur am Münchener Hof unter Kurfürst Max Emanuel 1679–1726** · Realisierung – Administration – Botanik · mit 7 Faltseiten
2007 · 280 Seiten · ISBN 978-3-8316-0771-6
- Band 18: Hans Bauer: **Die römischen Fernstraßen zwischen Iller und Salzach nach dem Itinerarium Antonini und der Tabula Peutingeriana** · Neue Forschungsergebnisse zu den Routenführungen
2007 · 140 Seiten · ISBN 978-3-8316-0740-2
- Band 17: Horst Erlich: **Die Kadettenanstalten** · Strukturen und Ausgestaltung militärischer Pädagogik im Kurfürstentum Bayern im späteren 18. Jahrhundert
2007 · 393 Seiten · ISBN 978-3-8316-0677-1
- Band 16: Erik Margraf: **Die Hochzeitspredigt der Frühen Neuzeit** · Mit einer Bibliographie der selbstständig erschienenen Hochzeitspredigtdrucke der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und der Universitätsbibliothek Augsburg
2007 · 668 Seiten · ISBN 978-3-8316-0669-6
- Band 15: Günther Flohrschütz, Matthias Johannes Bauer (Hrsg.): **Lern bis zum 13. Jahrhundert** · Herrschaftsstrukturen und Herrschaftsträger in Berglern und Umgebung
2006 · 120 Seiten · ISBN 978-3-8316-0653-5
- Band 14: Christoph Walther: **Jakob Fischbacher und die Bayernpartei** · Biografische Studien 1886 bis 1972
2005 · 560 Seiten · ISBN 978-3-8316-0406-7
- Band 12: Beatrice Margrith Hermanns: **Musée Grévin. Von Staatsmännern, Mördern und historischen Helden** · Das Konzept eines Pariser Wachsfigurenmuseums um 1900 und seine Umsetzung
2005 · 350 Seiten · ISBN 978-3-8316-0501-9
- Band 11: Mait Koiv: **Ancient Tradition and Early Greek History** · The Origins of States in Early-Archaic Sparta, Argos and Corinth
2003 · 427 Seiten · ISBN 978-3-8316-0483-8
- Band 10: Hubertus Seibert, Gertrud Thoma (Hrsg.): **Von Sachsen bis Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit** · Festschrift für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag
2004 · 424 Seiten · ISBN 978-3-8316-0312-1
- Band 10: Hubertus Seibert, Gertrud Thoma (Hrsg.): **Von Sachsen bis Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit** · Festschrift für Wolfgang Giese zum 65. Geburtstag · Subskription
2004 · 416 Seiten · ISBN 978-3-8316-0260-5
- Band 9: Paul Streidl: **Naturrecht, Staatswissenschaften und Politisierung bei Gottfried Achenwall (1719–1772)** · Studien zur Gelehrten geschichte Göttingens in der Aufklärung
2003 · 315 Seiten · ISBN 978-3-8316-0216-2

- Band 8: Annemarie Liebler: **Die niederbayerische Regierung in Passau 1808–1838**
2003 · 302 Seiten · ISBN 978-3-8316-0234-6
- Band 7: Andreas Müller: »**Fällt der Bauer, stürzt der Staat.**« **Deutschnationale Agrarpolitik 1928–1933**
2003 · 452 Seiten · ISBN 978-3-8316-0225-4
- Band 6: Werner Bülow: **Als die Bayern Bonn eroberten** · Aus der Erlebniswelt einer Generation im Europa des 16. Jahrhunderts · mit einer farbigen Faltkarte
2002 · 168 Seiten · ISBN 978-3-8316-0188-2
- Band 5: Ines Böger: **Ein seculum ... da man zu Societäten Lust hat** · Darstellung und Analyse der Leibnizschen Sozietätspläne vor dem Hintergrund der europäischen Akademiebewegung im 17. und frühen 18. Jahrhundert · 2., inhaltlich unveränderte Auflage
2001 · 728 Seiten · ISBN 978-3-8316-0018-2
- Band 4: Rudolf Schieffer (Hrsg.): **Kirche und Bildung vom Mittelalter bis zur Gegenwart** · Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Eichstätt, 23. bis 27. September 2000 – Beiträge der Sektion für Geschichte
2001 · 96 Seiten · ISBN 978-3-89675-972-6
- Band 3: Marcus Junkelmann: **Kurfürst Max Emanuel von Bayern als Feldherr**
2000 · 590 Seiten · ISBN 978-3-89675-731-9
- Band 2: Manfred Wilde: **Die SBZ-CDU 1945–1947** · Zwischen Kriegsende und kaltem Krieg
1998 · 533 Seiten · ISBN 978-3-89675-322-9

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis: www.utzverlag.de